Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich. Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Donnerstag
12. September 1940

47. Jahrgang
Nummer 216
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551—54

Neues planmäßiges Verbrechen der britischen Luftgangster:

Berlins Innenstadt bombardiert

Bomben auf das Brandenburger Tor, die Siegessäule, den Reichstag, die Akademie der Künste, die amerikanische Botschaft, Wohn- und Geschäftsviertel

Mittwoch erbitterte Luftkämpfe: 54 Feindflugzeuge abgeschossen

Auch ein Krankenhaus und ein Altersheim getroffen

dnb Berlin, 11. September.

Wiederum haben die englischen Luftpiraten in der Nacht zum Mittwoch in hinterhältigster Weise Spreng- und Brandbomben über Berlin abgeworfen. Wenn wirklich hier und da noch Zweifel über die Heimtücke der englischen Flieger bestanden haben sollten, so wurden diese in der letzten Nacht restlos getilgt. In diesen Angriffen, wie wir sie in den ersten Morgenstunden des Mittwochs erlebten, liegt System, ein System, das für sich in Anspruch nehmen kann, typisch englisch zu sein. Geradezu unter Vermeidung jeden militärischen oder industriellen Zieles haben die britischen Flieger in dieser Nacht bei klarstem Wetter aus niedriger Höhe ihre Bombenlast ausschließlich in die Wohnviertel und auf nationale Denkmäler der Innenstadt geworfen.

Die nächtlichen Piraten warfen zunächst bei ihrem Einflug eine große Anzahl von Leuchtbomben, die die von ihnen angeflogenen Ziele stark erhellten. Das Bombardement begann dann über dem Pariser Platz, wo das Brandenburger Tor, die Akademie der Künste, die dicht neben der amerikanischen Botschaft liegt, sowie die kleine Polizeiwache zu Füßen des Tores getroffen, jedoch glücklicherweise nur leicht beschädigt wurden. Das wenige Schritte von hier entfernte, weit über Deutschland bekannte Haus des Vereins Deutscher Ingenieure sowie das Reichstagsgebäude erhielten Treffer von Brandbomben. Wenn in allen diesen Fällen größerer Schaden verhütet und die Brände schnell gelöscht werden konnten, so ist das dem schnellen Einsatz der guten Organisation des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie des Luftschutzes zu verdanken. Unweit der Siegessäule gingen mehrere Sprengbomben nieder, die jedoch nur an einer Stelle das Straßenpflaster der Ost-West-Achse aufrissen, im übrigen in den Anlagen des Tiergartens aufschlugen.

Alle diese Ziele beweisen, daß man mit dem

Angriff auf nationale Denkmäler und Symbole,

die in der Welt bekannt sind, das deutsche Volk treffen wollte. In weitem Umkreis gibt es hier keine industriellen oder militärischen Anlagen. Oder wollen die Piraten des Herrn Churchill etwa behaupten, daß die kleine Polizeiwache mit ihren drei oder vier Beamten im Nachtdienst ein militärisches Ziel ist? Wollen sie etwa die Welt glauben machen, daß sie mit der Akademie der Künste, in der Künstler des In- und Auslandes ihre Werke ausstellen, daß die Siegessäule oder das Reichstagsgebäude lebenswichtige Anlagen sind?

Die zweite Serie von Spreng- und Brandbomben wurde ebenfalls nach dem Herablassen zahlreicher Leuchtbomben über das Wohnviertel rings um das St.-Hedwigs-Krankenhaus abgeworfen. In diesem Krankenhaus sowie in einem im gleichen Bezirk liegenden Altersheim und in einer Schule entfachten die Brandbomben Schadenfeuer. Auch hier kann man weit und breit umhergehen, ohne auch nur einen einzigen Punkt zu finden, der Anspruch auf militärische oder industrielle Bedeutung erheben könnte. Sprengbomben, die in den kleinen Straßen der arbeitenden Bevölkerung niedergingen, zerstörten die Wohnungen und brachten viele dieser Volksgenossen um ihr Heim. Wenn hier nur wenige Opfer zu beklagen sind, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung die Maßnahmen des Luftschutzes strikt innehielt.

Ein Rundgang durch die betroffenen Gebiete läßt eindeutig und zweifellos erkennen, daß die Engländer hier

nach einem ganz bestimmten Plan

gehandelt haben. Die Umstände des gemeinen und hinterhältigen Ueberfalls lassen erkennen, daß ein höherer Befehl sie zu diesem Angriff auf Leben und Eigentum der Zivilbevölkerung angehalten hat. In ihrer Ohnmacht, militärische Objekte oder industrielle und lebenswichtige Anlagen ernstlich zu treffen, verfallen sie immer wieder auf diese teuflische Methode, die allein in den letzten Monaten unter unseren Kindern 78 Todesopfer forderte. Das Maß ist voll. Wir haben diesen Krieg nicht gewollt, und immer wieder hat der Führer versucht, auf friedlichem Wege den Konflikt beizulegen. Immer war es England, das gewissenlos auf einen gedungenen Helfershelfer bauend, jede friedliche Einigung zum Scheitern brachte. Jetzt hat es den Krieg, den es haben wollte, jetzt bekommt es das deutsche Schwert in seiner ganzen Schärfe zu spüren.

Auch die amerikanische Botschaft bombardiert

Die Piraten der Royal Air Force haben in der vergangenen Nacht auch auf das amerikanische Botschaftsgebäude mehrere Brand- und Zeitbomben abgeworfen, die glücklicherweise nur in den Garten gefallen sind. Im ganzen sind auf dem Gelände der amerikanischen Botschaft sechs Bombeneinschläge festgestellt worden.

Daß es sich hierbei um einen versehentlichen Abwurf handelt, kommt deshalb nicht in Frage, weil unmittelbar vorher die britischen Flieger mehrere Leuchtraketen über dem Botschaftsgelände abgeworfen hatten, die das Gelände taghell erleuchteten. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß Personen dabei nicht verletzt wurden. Jedoch durchschlug ein schwerer Splitter das Fenster des Arbeitszimmers des Geschäftsträgers und grub sich in die gegenüberliegende Wand. Der Geschäftsträger hatte bis vor kurzem noch im Botschaftsgebäude selbst gewohnt. Ein Teil des Grundstückes der Botschaft ist zur Zeit noch abgesperrt, da verschiedene Einschläge auf Zeitbomben deuten und der Boden untersucht werden muß.

Groß-Tanklager in Brand geworfen

Wieder kriegswichtige Ziele in Südost-England bombardiert

dnb Berlin, 11. September.

Am Mittwoch nachmittag griffen deutsche Kampfverbände wiederum kriegswichtige Ziele in Südost-England an. In London wurden mehrere Industrie- und Hafenanlagen wirksam mit Bomben belegt, im Port Victoria an der Themsemündung ein Groß-Tanklager in Brand geworfen. In dem Spitfire-Flugzeugwerk in Southampton wurden mehrere Hallen beschädigt. Bei diesen Kampfhandlungen entwickelten sich verschiedene erbitterte Luftkämpfe, in deren Verlauf 54 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. 18 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Zahlreiche neue Brände in London

Kriegswichtige Ziele auch im Südosten der Insel bombardiert
Britenbomben auf Berliner Wohn- und Geschäftsviertel

dnb Berlin, 11. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind warf in der vergangenen Nacht in Nordfrankreich, Belgien und Norddeutschland an verschiedenen Stellen Bomben, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten.

Einigen feindlichen Flugzeugen gelang es, nach Berlin vorzustoßen und dort Bomben zu werfen. In Wohn- und Geschäftsvierteln entstanden an zahlreichen Stellen Brände. In der Innenstadt wurden zwei Krankenhäuser getroffen. Im Diplomatenviertel mußten einige Straßenzüge wegen drohender Einsturzgefahr vorübergehend geräumt werden. Eine Bombe fiel auf das Reichstagsgebäude, eine andere auf die Akademie der Künste. Fünf Zivilpersonen wurden getötet, mehrere verletzt. Das tatkräftige Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie der Selbstschutz der Berliner Bevölkerung verhinderten, daß die zahlreichen Brandbomben größeren Schaden anrichteten.

Kriegswichtige Anlagen in der Stadt und im Hafen von London blieben auch gestern das wichtigste Ziel der deutschen Vergeltungsangriffe. Zahlreiche neue Brände traten zu den bisherigen hinzu. Daneben wurden noch andere kriegswichtige Ziele, insbesondere Hafenanlagen, Flughäfen und Industrieanlagen im Südosten der britischen Insel mit Bomben belegt.

Südlich der Hebriden versenkte ein Kampfflugzeug aus einem britischen Geleitzug ein Handelsschiff von 8000 BRT.

Bei den Kampfhandlungen über England gingen drei eigene Flugzeuge verloren. Flakartillerie und Nachtjäger schossen von den Berlin angreifenden Flugzeugen je eins, Marine-Artillerie an der Kanalküste weitere vier feindliche Flugzeuge ab.

Acht Luftpiraten abgeschossen

dnb Berlin, 11. September.

Wie wir nachträglich erfahren, wurden in der letzten Nacht zwei weitere feindliche Flugzeuge, die Bomben auf Berlin warfen, durch Flakartillerie und Nachtjäger abgeschossen, so daß sich die Zahl der durch Flakartillerie, Nachtjäger und Marineartillerie in der letzten Nacht zum Absturz gebrachten feindlichen Flugzeuge auf acht erhöht.

Maßlose britische Verlogenheit

4,5 Millionen Berliner bezeugen, daß keine Bombe im Potsdamer Bahnhof oder seiner Umgebung niederfiel

Stockholm, 11. September.

Ein charakteristisches Beispiel für die Glaubwürdigkeit der Berichte der britischen Luftgangster über die bei ihren nächtlichen Piratenangriffen auf die Reichshauptstadt erzielten „Erfolge" gibt ein Bericht des amtlichen britischen Lügenbüros Reuter. Dieser Bericht lautet:

Der Informationsdienst des Luftfahrtministeriums berichtet, daß der Potsdamer Bahnhof im Zentrum von Berlin wiederholt von Bomben schweren Kalibers getroffen wurde und mehrere hundert Brandbomben im Laufe des Luftangriffs der letzten Nacht auf die deutsche Hauptstadt von der RAF. abgeworfen worden sind. Der Bericht fügt hinzu, daß dieser Angriff ein charakteristisches Beispiel für die Operationen ist, die gegenwärtig von der RAF. ausgeführt werden. Der Angriff in der letzten Nacht wurde von einer Formation von Bombern ausgeführt, die ihren Angriff mit „großer Genauigkeit" durchgeführt haben. Obwohl Nebel herrschte, hatten die Flugzeuge den Bahnhof ausfindig gemacht und begannen 23.45 Uhr den Angriff. Die Flugzeugführer sämtlicher Flugzeuge, die an der Operation teilnahmen, erklärten, daß sie Volltreffer auf den Bahnhof gesehen hätten und auch solche auf die Umgebung des Bahnhofs beobachtet hätten.

4½ Millionen Berliner sind Zeugen dafür, daß weder in der Umgebung des Potsdamer Bahnhofs Bomben niedergefallen sind, noch der Bahnhof selbst Bombentreffer erhalten hat. 4½ Millionen Berliner können bezeugen, daß die Nacht völlig sternenklar war und daß also die britischen Luftpiraten weder durch Nebel, noch durch Regen an der klaren Sicht behindert wurden, ihnen also eine einwandfreie Orientierung möglich war. Trotzdem haben sämtliche Piloten der britischen Flugzeuge, die an dieser Operation teilnahmen, erklärt, daß sie Volltreffer auf den Bahnhof und in der Umgebung gesehen hätten. Was aber 4½ Millionen Berliner bezeugen können, ist die „große Genauigkeit", mit der die Banditen der Royal Air Force ihren Angriff auf kulturelle Ziele der Reichshauptstadt, auf den Reichstag, das Brandenburger Tor, die Siegessäule und auf das Diplomatenviertel richteten. Es unterstreichen damit 4½ Millionen Berliner, daß „dieser Angriff", wie es in dem Reuter-Bericht wörtlich heißt, „ein charakteristisches Beispiel für die Operationen ist, die gegenwärtig von der RAF. ausgeführt werden". Und 4½ Millionen Berliner und darüber hinaus die gesamte deutsche Zivilbevölkerung sind dem britischen Luftfahrtministerium und Lügen-Reuter dankbar für die Aufklärung darüber, wie die „Erfolge" der Royal Air Force zustandekommen.

Deutsche Bombe explodierte vor dem Londoner Buckingham-Palast

Oslo, 11. September.

Die Zeitungen bringen lange Schilderungen über die deutschen Vergeltungsangriffe auf London. Dabei werten die Blätter die Erfolge der deutschen Luftwaffe. Sie kommen allgemein zu dem Ergebnis, die deutschen Schläge hätten die Zentrale des Empire überaus wirkungsvoll getroffen. Wie berichtet wird, ist an dem Tage nach dem Angriff der britischen Flieger auf die nationalen Symbole in Berlin eine deutsche Bombe vor dem Buckingham-Palast (dem Königs-Palast) in London explodiert.

Einmarsch der Ungarn in Kolozsvar

Die ungarischen Truppen zogen am Mittwoch nachmittag unter der Begeisterung der Bevölkerung in das fahnengeschmückte Kolozsvar ein.

Das ist England!

Berlin, 11. September.

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Auf den nächtlichen Ueberfall auf Berliner Wohnhäuser und nationale Denkmäler in der Reichshauptstadt der vergangenen Nacht haben die Briten noch einen besonderen Trumpf gesetzt. Am Mittwoch meldete Reuter-Büro: „Bei den durch die britischen Luftstreitkräfte auf Berlin durchgeführten Angriffen wurden der Reichstag, das Brandenburger Tor und die der amerikanischen Botschaft benachbarte Akademie der Künste von Bomben getroffen." In echt englischer Frivolität bestätigt also die amtliche Londoner Nachrichtenagentur mit ausdrücklichen Worten, daß nicht militärische Objekte, sondern Bezirke, in denen weitem Umkreis weder militärische noch industrielle Anlagen zu finden sind, wie stets, so auch diesmal das Ziel der britischen Luftpiraten gewesen sind. Nicht nur in der Nähe der amerikanischen Botschaft, sondern im Botschaftsgarten selbst sind die im Scheine der englischen Leuchtraketen gezielten Bomben niedergegangen, so daß sich das Personal der Botschaft persönlich von der soldatischen Entartung der britischen Bombenwerfer überzeugen konnte. Zu den Angriffen auf das Bismarck-Mausoleum in Friedrichsruh und auf Goethes Gartenhaus in Weimar tritt jetzt der Bombenabwurf auf die historischen Gedenkstätten Berlins. Eine Demonstration gegen unsere vaterländischen Empfindungen,

ein Verbrechen gegen den Geist der Geschichte!

Hier wollte England Stätten treffen, die jedem Deutschen heilig sind. Die Brandbomben auf das Brandenburger Tor, auf die Siegessäule und die Sprengbomben auf die Straße, die zu ihr führt, die Sprengbomben auf das Hedwigs-Krankenhaus, die Bomben auf das Diplomatenviertel, auf Arbeiterwohnstätten, auf das in aller Welt bekannte Haus des Vereins deutscher Ingenieure: das alles läßt erkennen, wie England sich und seinen politischen Mordinstinkten treu geblieben ist.

Von je zu feige, sich im offenen Kampf zu stellen, wie der Mordbube das Licht des Tages scheuend, gewohnt, Frauen und Kinder auszurotten, aber ängstlich darauf bedacht, sein eigenes Blut möglichst zu schonen, so glaubt das Krämervolk ohne Soldatenseele auch heute in der Entscheidungsstunde eine 85-Millionen-Nation einschüchtern und terrorisieren zu können! Der Traum ist aus. Wir beugen uns in Ehrfurcht vor den Opfern der in letzter Nacht gemordeten Deutschen und vor all denen, die als tapfere Soldaten der Heimatfront schon früher gefallen sind. Unvergeßlich sind sie, wie Englands Mordanschläge nicht vergessen werden. Sie werden vergolten. Die englische Luftwaffe hat gültige Gesetze der Kriegführung gebrochen. So gilt im Endkampf gegen die kriegvertierte englische Plutokratenclique nur die Losung: „Fort mit englischer Verwahrlosung! Fort mit dem dickbäuchigen Geschmeiß! Vergeltung!

*

Wer wird denn zittern, Herr Erzbischof!

Es gibt einen Erzbischof von Canterbury, den höchsten Geistlichen der englischen Kirche. Vor Jahrhunderten schon haben sich die Inhaber dieses christlichen Hirtenstuhls darin ausgezeichnet, daß sie Völkerhaß statt Nächstenliebe predigen. Der gegenwärtig

Erfolgreiche Bombenangriffe

italienischer Fliegerverbände

dnb Rom, 11. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Fliegerverbände haben wiederholt die Zonen von Sollum, Sidi Barani und Marsa Matruk angegriffen und Anlagen, motorisiertes Material und Truppen bombardiert und im Tiefflug angegriffen und beschossen. Die dabei verursachten Schäden waren sichtlich bedeutend. Zwei feindliche Jagdflugzeuge wurden im Luftkampf von unseren Bombern abgeschossen, weitere zwei sind wahrscheinlich abgeschossen worden. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Der Feind hat Luftangriffe auf Bardia, Tobruk, Derna, ausgeführt. Der Schaden an nichtmilitärischen Anlagen ist bedeutend. Insgesamt gab es 13 Tote und 21 Verletzte. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen und stürzte ins Meer ab. Drei Offiziere eines anderen während der im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Aktionen abgeschossenen Flugzeuge wurden gefangengenommen.

In Ostafrika haben englische Bomber Cassala mit Bomben belegt, wobei drei Personen verwundet wurden. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jagdfliegern abgeschossen. Von der Besatzung waren zwei Mann tot, der dritte wurde gefangengenommen.

in Canterbury amtierende Würdenträger hat sich durch seine Haßpredigten gegen Deutschland einen besonderen Namen gemacht. Er hat seine Gemeinde zum Heckenschützenkrieg aufgerufen und glaubt, den Christengott zum Kronzeugen für den Kampf der „englischen Freiheiten" und gegen die „vertierte deutsche Bosheit" mit Beschlag legen zu können. Erst vor wenigen Wochen noch vernichtete er das gesamte deutsche Volk — mit dem Maul. Vier Tage deutscher Luftangriffe über London haben plötzlich dem ehrenwerten Streiter von Canterbury die Stimme verschlagen und die Knie zum Zittern gebracht. Wie ein amerikanischer Journalist erzählt, hat dieser tapfere Streiter über die beiden letzten deutschen Luftangriffe auf London folgendes erklärt: „Ich hoffe, nie wieder zwei Nächte in London verbringen zu müssen wie die, die ich während der beiden letzten Angriffe erlebt habe. Sie können sich kaum vorstellen, was es heißt, fortwährend bombardiert zu werden, nicht in Abständen, sondern jede Minute, nicht wissend, wo und wann die nächste Bombe fallen wird." Wir sehen geradezu die Extremitäten dieses haßgeschwollenen Priesters schlottern. Aber das ist einer der plutokratischen Engländer, der nicht verstehen kann, wenn plötzlich der in Erbpacht genommene Gott Großbritannien und dem hochwürdigsten Erzbischof von Canterbury den Rücken kehrt. Das ist einer der plutokratischen Briten, denen als Parole gilt, was der Reverend Whipp dieser Tage äußerte: „Die deutsche Rasse muß ausgerottet werden! Schlagt alle Deutschen tot!" Zum Glück sorgt unsere tapfere Wehrmacht dafür, daß diese blutrünstige Aufforderung des frommen Kirchendieners Whipp nicht in die Tat umgesetzt werden kann. Und unsere Luftwaffe wird dafür sorgen, daß dem Erzbischof von Canterbury und seinem plutokratischen Klüngel noch manche Nacht das Herz in eine tiefer gelegene Zone rutscht.

*

Gemeine Brandstifter-Methoden

Und auch das ist England! Bereits vor Wochen haben britische Luftpiraten westliche, nordwestliche und nördliche Gaue des Reichsgebietes mit neuen englischen Kriegsmethoden heimgesucht. Britische Flieger warfen in genannten Bezirken Phosphorplättchen ab, die leicht entzündliche Objekte wie Bauernhäuser, Scheunen, erntereife Felder, Forsten usw, in Brand setzen sollten, also ausgesprochen nichtmilitärische Ziele. Von neuem sind britische Flieger zu derselben Uebung übergegangen. Reuter will jetzt behaupten, daß diese Brandplättchen für Arsenale, Munitionsfabriken, Pionierdepots und militärische Vorratslager bestimmt seien, eine Ausflucht, die nur aus der Angst erklärlich wird, daß nunmehr auch diesen Anschlägen die Vergeltung auf dem Fuße folgt. Bereits vor Wochen ist festgestellt worden, daß diese Zündplättchen ausschließlich in ländliche Bezirke, auf Felder, Wälder, Kornscheunen usw. abgeworfen wurden. Im übrigen sind auch die Engländer nicht so dumm, wie sie sich stellen; sie glauben selbst nicht, daß militärische Anlagen gegen Brandgefahr von „oben" nicht restlos gesichert seien. Die Königlich englische Luftwaffe hat jedenfalls mit dieser neuen Methode einen für ihr eigenes Land äußerst gefährlichen Weg beschritten. Nehmen wir es zu Buch: Auch das ist England!

Das Ritterkreuz

für Oberleutnant z. S. Endraß

dnb **Berlin**, 11. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmirals Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz Oberleutnant z. S. Endraß. Oberleutnant z. S. Endraß hat als Wachoffizier und Torpedooffizier unter dem Kommando von Kapitänleutnant Prien an den Erfolgen dieses Unterseebootes wesentlichen Anteil. Er hat als Kommandant eines Unterseebootes auf zwei Unternehmungen insgesamt 106 307 BRT. versenkt, darunter die englischen Hilfskreuzer „Carinthia" und „Dunvegan Castle". Die versenkten Schiffe wurden zum größten Teil aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Endraß hat sowohl als Wachoffizier wie auch als Kommandant hervorragendes Können, Kaltblütigkeit und rücksichtslose Einsatzbereitschaft gezeigt.

In die Flucht geschlagen

Feindliche Seestreitkräfte in der Straße von Dover

dnb **Berlin**, 11. September.

Zu den in der Straße von Dover gemeldeten Kampfhandlungen erfahren wir, daß am 9. September durch Beobachtung eine Ansammlung von Schiffen im Hafen von Dover festgestellt worden war. Gegen Abend wurde daher der Hafen durch deutsche Küstenbatterien unter Feuer genommen. Es wurden mehrere deckende Salven auf die im Hafen liegenden Schiffe erzielt und ein Brand beobachtet. Sofort entstand im Hafen lebhafte Bewegung. Etwa eine Stunde später liefen acht Handelsdampfer und eine Anzahl von Begleitfahrzeugen aus, unter denen sich einige Zerstörer befanden. Die feindlichen Schiffe versuchten, sich zum Geleitzug zu formieren, wurden aber von den deutschen Küstenbatterien unter heftiges Feuer genommen. Man sah deutlich, wie alles auseinandersprengte. Vier Handelsdampfer fuhren nach Dover zurück, zwei nach Deal. Zwei Schiffe blieben liegen. Das eine von ihnen konnte im Schutze der einbrechenden Dunkelheit noch abgeschleppt werden. An das achte Schiff konnten die feindlichen Bewachungsfahrzeuge nicht mehr herankommen, da ein Brand ausgebrochen war. Immer noch von der französischen Küste aus beschossen, ließen die Geleitfahrzeuge das sinkende Schiff im Stich. Die Zerstörer hatten sich bereits mit hoher Fahrt entfernt.

In die Kampfhandlungen versuchte um 20.30 Uhr eine britische Küstenbatterie einzugreifen. Ihre den deutschen Batterien zugedachten Salven lagen weit vom Ziel. Nach der Versprengung des Geleitzuges richteten unsere Ferngeschütze ihr Feuer auf die britische Batterie. Es wurden laufend deckende Salven beobachtet und die Batterie durch heftige Beschießung zum Schweigen gebracht.

Die Ereignisse dieser Nacht waren damit aber noch nicht beendet. Bald nach Mitternacht versuchten leichte feindliche Seestreitkräfte sich der französischen Küste zu nähern. Sie feuerten planlos mehrere Salven ab, die weit hinter unseren Batterien einschlugen und keinerlei Schaden anrichteten. Unsere Marine-Artillerie nahm den feindlichen Verband unter heftiges Feuer, und der Feind wurde vertrieben. Einige auf einem Vorstoß befindliche deutsche Schnellboote griffen in das Gefecht ein. Sie beobachteten auf einem feindlichen Zerstörer eine hohe Stichflamme, unmittelbar nachdem eine Salve unserer Küstenbatterie den feindlichen Verband eingedeckt hatte. Hierauf stellte der feindliche Verband, bei dem insgesamt sechs Zerstörer beobachtet wurden, das Feuer ein, räumte das Feld und verschwand in der Dunkelheit.

„Im Kampf ums Recht vereint"

Empfang zu Ehren des italienischen Kolonialministers

München, 11. September.

Reichsleiter General Ritter von Epp gab am Dienstag abend im Hotel „Vier Jahreszeiten" zu Ehren seines Gastes, des Königlich italienischen Kolonialministers Teruzzi einen Empfang, an dem u. a. Ministerpräsident Siebert sowie Oberbrügermeister Reichsleiter Fiehler teilnahmen.

Im Laufe des Abends gedachte Reichsleiter Ritter von Epp in herzlichen Worten des italienischen Bundesgenossen und gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß der gemeinsame Kampf mit dem Siege über den gemeinsamen Feind England enden werde.

Minister Teruzzi wies auf die Gemeinschaft der Weltanschauungen der beiden Bewegungen hin, deren Völker heute im Kampf um ihr Recht vereint seien. Nach der Ueberwindung Frankreichs stünden die beiden Nationen nun mit dem gleichen Fanatismus in der Frontstellung gegen jenes England, das den beiden jungen Völkern ihre Lebensrechte streitig mache und über das die Völker des Rechtes und der Jugend den Endsieg erringen würden.

So heuchlerisch lügt Churchill

Aber ausländische Journalisten entlarven seine zynischen Lügen

Stockholm, 11. September.

Während in Berlin und im ganzen Reich helle Empörung, Ekel und Abscheu über den gemeinen Ueberfall in der vergangenen Nacht auf Reichstag und Brandenburger Tor, auf Krankenhäuser und Wohnstätten herrscht, erklärt der Londoner Nachrichtendienst mit zynischer Dreistigkeit:

„London lehne es ab, die gleichen Methoden wie die deutschen Flieger anzuwenden, die Nacht für Nacht auf Befehl Görings die britische Zivilbevölkerung mit Bomben belegten. England wolle Hitler nicht den Gefallen tun und im deutschen Volk das bittere Gefühl erwecken, daß die britischen Angriffe gegen die Zivilbevölkerung gerichtet seien. Deshalb sei man auch in Berlin in zuständigen Kreisen so voll grimmiger Wut, da man sehe, daß die Engländer sich nicht auf diesen Weg locken ließen und auch weiterhin nur kriegswichtige Ziele mit Bomben belegten."

In dem Augenblick, wo die Spuren der verbrecherischen Kulturschande britischer Nachtpiraten an Nationalheiligtümern des deutschen Volkes noch frisch sind, wo die fünf Opfer ihrer Blutgier kaum aufgebahrt sind, wagt es der Londoner Lügendienst, zu erklären, England wolle nicht im deutschen Volke das bittere Gefühl erwecken, daß die britischen Angriffe gegen die Zivilbevölkerung gerichtet seien. Die gemeinen, niederträchtigen Verbrechen hofft Churchill damit ableugnen und wieder einmal in Humanität machen zu können. Es ist immer wieder das gleiche: Neben skrupelloser Brutalität und sadistischer Ränke steht die britische Scheinheiligkeit, mit der man den frommen Dulder spielen möchte.

Im Grunde steckt hinter den heuchlerischen Lügen Churchills in der Hauptsache das Geständnis einer erbärmlichen Ohnmacht, die ihm bei dem harten Strafgericht, das über London niedergeht, jämmerlich fühlbar wird. Was hätte Churchill getan, und was würde er tun, wenn er dieselbe Luftwaffe hätte wie wir, wenn die deutsche Abwehr so niedergekämpft wäre wie die britische, und wenn er so dicht vor Deutschland stände wie wir vor England!

Das Zeugnis ausländischer Journalisten

Wenn je das Wort von den Lügen, die kurze Beine haben, zutrifft, dann auf die oben wiedergegebene Lügenmeldung Churchills. Denn zu derselben Stunde, da der Londoner Nachrichtendienst diese Lüge in die Welt funkte, bescheinigen ausländische Journalisten dem feisten Kriegsverbrecher, daß die britischen Luftpiraten in Berlin bisher überhaupt nur nichtmilitärische Ziele bombardiert haben, auch selbstverständlich in der vergangenen Nacht. So unterstreichen die Berichterstatter der Kopenhagener Zeitungen in ihren Schilderungen über die britische Piratentat der letzten Nacht, daß die englischen Bombenabwürfe in Berlin wiederum keinen militärischen oder industriellen Zielen galten, sondern Wohnvierteln sowie den nationalen Symbolen, wie dem Reichstagsgebäude und dem Brandenburger Tor. Die finnische Zeitung „Ilta Sanomat" schreibt es könne wiederum festgestellt werden, daß die englischen Flugzeuge militärische Ziele mieden und ihre Bombenlast nur auf Wohnviertel und nationale Denkmäler Berlins abwarfen.

Ganz allgemein über die britischen Luftangriffe auf Berlin berichtend, schreibt in einem Stimmungsbild ein Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung": „Es entspricht durchaus der Wahrheit, wenn die Behörden erklären, daß bisher wichtige militärische Ziele nicht getroffen wurden. Unseres Wissens ist kürzlich nur der Seitenflügel einer unbedeutenden Asbestfabrik inmitten eines Wohnviertels „angeschlagen" worden; auch ein Holzschuppen auf einem Industriegelände ist in Brand geraten. Die englischen Angriffe sind bisher mit geringen Kräften durchgeführt worden. Manchmal — bei Alarmen von dreistündiger Dauer — kam es zu wellenförmigen Angriffen mit etwa 100 Bombenabwürfen.

Von einem planmäßigen Vorgehen gegen kriegswichtige Industriewerke, Verkehrsanlagen usw. kann also nicht gesprochen werden. Sie setzen einen viel stärkeren Flugzeugeinsatz voraus, zumal da der lange Anflugweg nur die Mitnahme kleiner Bomben von 25 bis 50 Kilo in genügender Zahl gestattet. Man gewinnt im ganzen den Eindruck, daß es den Engländern bei den Angriffen auf Berlin nicht auf die Vernichtung militärischer Objekte ankommt, sondern vielmehr auf die psychologische Wirkung."

Damit sind Churchills infame Lügen entlarvt. Sie bestätigen nur die Gerechtigkeit des deutschen Vergeltungsschlages, der die britischen Verbrecher und Heuchler ein für allemal die anmaßende Bestimmung des Geschickes Europas nehmen wird.

Fürchterliche Verwüstungen in London

Die englische Hauptstadt in der Nacht zum Mittwoch 8½ Stunden im Keller
Flucht der Bevölkerung – Ausfallstraßen verstopft

Stockholm, 11. September.

Einer Meldung der englischen Reuter-Agentur zufolge muß die Londoner Bevölkerung in der Nacht zum Mittwoch wiederum acht Stunden und 30 Minuten im Keller verbringen. Da der Luftalarm in der Nacht zum Sonntag 8 Stunden 19 Minuten, in der Nacht zum Montag 9 Stunden 35 Minuten, in der Nacht zum Dienstag 9 Stunden 6 Minuten gedauert hat, kam London in den letzten vier Nächten überhaupt nicht zum Schlafen.

Ueber den letzten deutschen Luftangriff in der Nacht zum Mittwoch berichtet das britische Luftfahrtministerium u. a.: „Im Laufe der letzten Nacht haben die feindlichen Luftstreitkräfte eine neue Anzahl von Bombardements auf London durchgeführt. Es wurden Brände in den Speichern und Fabriken an der Themse und in der City verursacht.

Einiger (!) Schaden wurde auch in zahlreichen anderen Teilen von London angerichtet. Eine vollständigere Erklärung wird zu gewollter (!) Zeit abgegeben werden. Bomben wurden im Laufe der Nacht auch auf Wales abgeworfen, weiterhin in der Gegend des Bristol-Kanals, im Westen und im Osten von England." Reuter ergänzt, die deutschen Bomber hätten auch Mittelengland angegriffen. In einer Stadt im Südosten seien mehrere Gebäude zerstört worden.

Wie weiter aus der englischen Hauptstadt berichtet wird, hält die Flucht der Bevölkerung an. Ein neutraler Journalist stellte fest, daß die Ausfallstraßen mit Autos, Lastwagen und Möbelwagen zeitweise verstopft seien.

„Die Schäden sind sehr groß"

Weit aufschlußreicher als die englischen Berichte sind die Schilderungen ausländischer Zeitungsvertreter. So berichtet z. B. der Londoner Korrespondent vom „Stockholm Tidningen" über die deutschen Luftangriffe am Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch:

„Nach dem nächtlichen Luftalarm, der um 4.45 Uhr morgens abschloß, hatten die Londoner einige Stunden Ruhe. Der erste Luftalarm am Dienstag kam um 12.54 Uhr und dauerte 22 Minuten. Um 15.01 Uhr kam der zweite Luftalarm, der nach 16 Minuten zu Ende war. Nach sieben Minuten folgte ein dritter Alarm, der bis 15.43 Uhr dauerte, um 16.56 Uhr folgte der vierte Luftalarm des Tages. Die Entwarnung kam nach 29 Minuten. Zum fünften Male heulten die Sirenen um 19.14 Uhr", so lautet die Chronik des schwedischen Journalisten bis zu der Zeit, da er seinen Bericht abschließen mußte.

Sofort nach dem letzten Alarm sei das Bombardement so heftig gewesen, daß niemand gewagt habe, sich außerhalb der Luftschutzräume aufzuhalten. „Die Telegraphenbeamten mußten Schutz suchen, und die Telegraphenverbindungen wurden unterbrochen. Es war ein ununterbrochener Angriff. Die Flakgeschütze donnerten. Man litt unter einem regelrechten Ohnmachtsgefühl.

Im Osten sind in der Nacht zum Dienstag wiederum viele der früheren Brandherde neu angezündet worden. Die ganze Nacht über lag London wiederum im Schein dieser Feuersbrünste, die sich auf den Straßen und in den Fenstern spiegelten. Die Schäden sind sehr groß, doch ist es verboten, sie bekanntzugeben, damit die deutschen Flieger nicht ihre Schlußfolgerungen daraus ziehen können."

Nach dieser sehr interessanten Bemerkung, die die Größe der Schäden nur unterstreicht, berichtet der schwedische Korrespondent einige Einzelheiten, welche die englische Zensur aus wohldurchdachten Gründen hat durchgehen lassen. Auch

im Londoner Zentrum seien gewaltige Zerstörungen

entstanden. Auch der Tower, der bekanntlich an der Themse in der Nähe der kriegswichtigen Hafen- und Dockanlagen liegt, sei getroffen worden. Unter den Tausenden von Gebäuden, die zerstört worden seien, befinde sich auch das Gebäude des „Daily Expreß". In einem anderen Stadtviertel sei eine Straßenbahn allein durch den Luftdruck einer Bombe umgeworfen worden. Im ganzen stellt der Berichterstatter fest, daß die ständigen Luftalarme, ganz abgesehen von ihrer moralischen Wirkung, „schwere Störungen im industriellen Leben Londons hervorgerufen haben".

Der Korrespondent von „Dagens Nyheter" schreibt u. a.: Gewisse Einschränkungen sind am Dienstag im Eisenbahnverkehr nach und von London vorgenommen worden. Auch der U-Bahn-Verkehr in der City ist bis zu einem gewissen Grade eingestellt. Der Autobus- und Straßenbahnverkehr ist selbstverständlich in Unordnung geraten. Auf einer der größten Straßen sind 19 Gebäude vollständig zerstört worden.

Das schwedische Blatt „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" hebt in einem — übrigens durchaus englandfreundlichen — Bericht hervor, die deutschen Sprengbomben richteten fürchterliche Verwüstungen an. Beispielsweise gehe die Wirkung daraus hervor, daß ein großer Omnibus drei Meter hoch in die Luft geworfen und zur Hälfte in eine Häusermauer gepreßt worden sei. Die Deutschen hätten vor allem Verkehrszentren angegriffen. Eine englische Zeitung, so heißt es in dem schwedischen Blatt, habe bereits die Lage im Londoner Osten mit der Lage von Dünkirchen während der Räumungstage verglichen.

Der King nimmt den Tee im Luftschutzkeller

Wie Reuter berichtet, befanden sich der König und die Königin am Mittwoch in einer Londoner Straße, als die Sirenen heulend den Luftalarm ankündigten. Sie wurden in die benachbarte Polizeistation geführt und nahmen mit etwa 30 Personen Platz im Luftschutzkeller, wo ihnen Tee serviert wurde.

Das hat England selbst verschuldet

Amerikanische und japanische Berichte über das Grauen von London

Stockholm, 11. September.

Ueber die Katastrophe in der Nacht zum Mittwoch, die England durch seine dreisten, verbrecherischen Piratenüberfälle auf Wohnviertel und Kulturstätten im Reichsgebiet selbst herausgefordert hat, gibt „Newyork Times" eine ausführliche Schilderung.

„Das Heulen der Bomben", so heißt es in dem Bericht, „erderschütterndes Krachen, himmelerleuchtende Feuer, Bellen der Flak und nervenzerreißendes Brummen der Motoren brachten sieben Millionen Londoner wieder eine schreckliche, schlaflose Nacht. Als die mit Bomben beladenen deutschen Flugzeuge zu weiterem Sturm auf die erschöpfte Stadt ansetzten, füllten sich plötzlich die Straßen mit koffer- und bündelschleppenden Menschen, die sich fiebernd vorbereiteten, eine weitere Nacht in den schauerlichen Untergrundhöhlen zu verbringen."

Associated Preß meldet, daß das städtische Wasseramt in London gestern abend die Bevölkerung zu äußerster Sparsamkeit im Wasserverbrauch aufforderte. Amtlich wird zugegeben, daß viele Pumpenanlagen und Reservoirs unbrauchbar geworden sind. Auch Gas- und Elektrizitätsleitungen sind zerstört, so daß in vielen Gaststätten nur kalte Mahlzeiten serviert werden konnten.

United Preß zufolge nimmt der Auszug aus London die Formen einer Evakuierung an. Im östlichen Stadtteil ständen Männer, Frauen und Kinder mit ihren Habseligkeiten und bettelten Automobilisten an, sie mitzunehmen. Wie „Newyork Herald Tribune" meldet, wird in London zugegeben, daß Bahnanlagen so schwer getroffen sind, um den Fracht- und Personenverkehr ernstlich zu gefährden. Durch die planmäßig auftauchenden deutschen Flugzeuge seien die übermüdeten Londoner gezwungen, gegen 8 Uhr die Keller aufzusuchen und sie erst morgens wieder zu verlassen. Die Hotels seien dazu übergegangen, in Kellern zu servieren.

Das harte Schicksal, das London Deutschland zugedacht hatte, von dem es nun selbst betroffen ist, schildert auch der Vertreter der japanischen Zeitung „Mijako Schimbun". „Es sei kaum glaublich," so heißt es in dem Bericht, „welch ungeheure Auswirkungen die deutschen Luftangriffe in kurzer Zeit erzielten."

Die Brände griffen besonders in dem Gebiet der Themse immer weiter um sich. Nachts sei die britische Hauptstadt durch die Feuersbrünste fast taghell erleuchtet. Unter den Bomben stürzten selbst riesige Gebäude wie Kartenhäuser zusammen. Besonders groß sei die Zerstörung auf dem östlichen Themse-Ufer, wo ganze Fabrikviertel eingeäschert seien.

Während ausländische Zeitungen immer wieder zu den Feststellungen kommen: „Das alles hätte sich England ersparen können!", und: „England hat sein Schicksal selbst heraufbeschworen", versuchen Londoner Blätter jetzt die verfolgte Unschuld zu spielen und mit rührseligen, mitleidheischenden Berichten auf die Tränendrüsen zu drücken. So schreibt „Daily Telegraph" über die Ereignisse am Sonntag: Nach einer schlaflosen Nacht, während die Anderson-Unterstände von den Bomben erschüttert wurden, suchten Hunderte aus den östlichen Teilen Londons nach Beendigung des Alarms nach einer neuen Unterkunft. Ganze Straßen waren zerstört und die Häuser zusammengefallen. Andere suchten aus den Trümmern heraus, was noch zu retten war, und luden es auf Kinderwagen. Mit den Kindern auf den Armen fuhren sie ab, um bei Verwandten oder Freunden Wohnung zu suchen. Frauen mußten bei Nachbarn das Essen kochen, weil es in vielen Häusern weder Gas noch Wasser gab. Leute versicherten, daß es schlimmer gewesen wäre als bei der Explosion in Silvertown während des letzten Krieges. Die Hitze von den Bränden war furchtbar.

Ueber die Feuersbrünste im östlichen London berichtet „Daily Telegraph", daß die Arbeit der Feuerwehr infolge des Fehlens von Wasser sehr schwierig ist. Eine Hauptwasserleitung ist getroffen worden. Besonders schwer sind die Löscharbeiten zur Zeit der Ebbe, da dann auch die Themse nicht genügend Wasser hergibt.

Telegrammwechsel

zwischen dem Führer und König Boris von Bulgarien

dnb **Berlin**, 11. September.

König Boris von Bulgarien hat an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Nach dem glücklichen Abschluß der Verhandlungen von Krajowa drängt es mich, an erster Stelle Ihnen, Herr Reichskanzler, meinen herzlichen Dank auszusprechen für die wohlwollende Unterstützung, die Bulgarien seitens Ew. Exzellenz in dieser gerechten Sache erfuhr. Das ganze bulgarische Volk teilt die Gefühle der Freude und des Dankes, die ich glücklich bin, Ew. Exzellenz und dem großen deutschen Volk übermitteln zu können."

Der Führer hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Ew. Majestät bitte ich meinen herzlichen Dank für Ihr freundliches Telegramm entgegenzunehmen. Mit mir begrüßt das ganze deutsche Volk die in Krajowa erreichte Verständigung zwischen Bulgarien und Rumänien in der Ueberzeugung, daß damit ein neuer Abschnitt friedlicher Entwicklung im Donaugebiet beginnt."

Außerdem fand aus dem gleichen Anlaß ein Telegrammwechsel zwischen dem bulgarischen Ministerpräsidenten Filoff und dem Führer statt.

Dr. Goebbels empfing

namhafte tschechische Kulturschaffende und Journalisten

dnb **Berlin**, 11. September.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch im Thronsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die namhaftesten Vertreter des tschechischen Kulturlebens sowie die Hauptschriftleiter der führenden tschechischen Blätter, die auf seine Einladung eine Studienreise durch Deutschland gemacht haben. In einer längeren Ansprache behandelte er die Stellung des Protektorats innerhalb des Großdeutschen Reiches.

Namens der tschechischen Kulturschaffenden und Journalisten versicherte Gesandter a. D. Dr. Masarschik dem Minister treue Mitarbeit an den durch ihn vorgezeichneten Aufgaben.

Plumpe Fälschung Churchills

Er macht aus der Zahl der deutschen Kindesopfer, die die Nachtpiraten forderten, die deutschen Gesamtverluste

Stockholm, 11. September.

Die deutschen Vorhaltungen über die Verbrechen der britischen Luftpiraten haben England vor der Welt in eine üble Lage gebracht. Das Ausland hat erkannt, daß der deutsche Schlag auf London, der bei aller Härte in soldatischem Geiste geführt wird, nur die gerechte Vergeltung für monatelange mörderische Ueberfälle auf wehrlose Zivilbevölkerung ist. Churchill steht vor der Tatsache, daß die Welt seinem Gestammel und seinen Greuelmeldungen über zerstörte „Mutterhäuser und Hospitale" skeptischer gegenübersteht als früher.

In dieser Lage greift er, wie immer, zur Lüge. Der Londoner Nachrichtendienst meldet nämlich, die deutschen Propagandaämter hätten Verlustziffern veröffentlicht, um zu beweisen, wie unwirksam die britischen Luftangriffe seien. Darin würde erklärt, daß durch englische Bombenabwürfe auf deutschem Gebiet nur 78 Personen (!) getötet, 29 schwer und 22 leicht verletzt wurden. Diese Angaben würden in London mit Befriedigung aufgenommen, da die britische Strategie keineswegs darauf ausgehe, Zivilisten zu töten und zu verstümmeln oder ihre Wohnungen zu zerstören. Sie würden gleichzeitig dazu beitragen, die Zielsicherheit der Piloten der Royal Air Force zu unterstreichen."

Mit einer Frechheit, wie eben nur ein Churchill sie haben kann, wird also versucht, aus der Anklage eine Entschuldigung zu machen. Die 129 Kindesopfer, die Deutschland den britischen Verbrechern auf ihr blutiges Schuldkonto geschrieben hat, werden zur Gesamtverlustziffer erhoben und heuchlerisch versucht, daran zu beweisen, wie „human" doch England ist.

Die 129 toten und verletzten Kinder, die den britischen Nachtpiraten zum Opfer gefallen sind, beweisen aber genau das Gegenteil. Sie klagen die Kriegsverbrecher in London bitter an, daß sie bewußt — das ist durch Aussagen britischer Flieger bestätigt — Wohnviertel angegriffen und vorsätzlich ihre Bomben auf harmlose Zivilisten abgeworfen haben. Churchills Bemühen, sich durch solchen plumpen Schwindel von seiner Blutschuld reinzuwaschen, ist vergebens.

Falscher „Invasionsalarm"

So nervös sind die Engländer schon

Stockholm, 11. September.

Der Londoner „Daily Herald" schreibt am Montag: „Das Kriegsministerium ist dabei, zu untersuchen, wie es kam, daß Sonnabend nacht in vielen Gebieten der „Invasionsalarm" gegeben wurde. Kirchenglocken wurden in sieben Städten des Südwestens, in Städten und Dörfern von Hampshire, in Schottland, Südwales und im Nordosten geläutet. Kinos teilten durch Lichtbild auf der Leinwand mit, daß anwesende Soldaten sich sofort in ihre Kasernen zu begeben hätten, Heimwehrleute lagen auf ihren Posten, und Zivilpersonen, mit Besen, Mistgabeln und Spaten bewaffnet, bewachten ihre Häuser gegen feindliche Fallschirmabspringer, die, wie man angab, in großer Zahl in den Gemeinden von Horsell, Chobham und Bisley gelandet sein sollten.

Tausende von Menschen sprangen aus ihren Betten oder kamen aus den Luftschutzkellern, um wichtige Punkte und Straßenkreuzungen zu bewachen. Die Straßen wurden von allen Zivilpersonen gesäubert. Am frühen Morgen gab es eine gewisse Ruhe. Aber dann begannen die Glocken nochmals während fünf Minuten zu läuten. Man hörte nur noch das Rufen der Heimwehrleute: „Wer dort?" und vereinzelte Gewehrschüsse auf Personen, die nicht sofort auf Anruf stehen blieben. Dies ging so einige Stunden lang, bis der Alarm abgeblasen wurde. Am Morgen versahen die Milchmänner, noch bewaffnet mit dem Gewehr, ihre Arbeit."

Abordnung bulgarischer Pfadfinder dankt dem Führer

Eine Abordnung bulgarischer Pfadfinder wurde am Dienstag vom deutschen Gesandten in Sofia, Freiherrn von Richthofen, empfangen. Die Abordnung legte Blumen vor dem Bild des Führers nieder zum Zeichen des Dankes für den deutschen Anteil an der Rückgewinnung der Süddobrudscha. Der deutsche Gesandte richtete bei dieser Gelegenheit an die Abordnung einige Worte, in denen er seine Freude zum Ausdruck brachte. — Die Abordnung machte auch beim italienischen Gesandten einen Besuch.

(Weitere politische Nachrichten auf Seite 7)

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs.
Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann.

Bedächtig etwas Gutes rauchen*)

ATIKAH 5₰

*) Bessere Cigaretten regen zum genießerisch-langsamen Rauchen an, das viel bekömmlicher ist als hastig-nervöses Paffen.

Bochumer Nachrichten

Die Tomatenpredigt

Auf dem Gemüsemarkt! Frau Schuckel reckte den Hals. Eine leichte Unmutsfalte stand ihr über der Nase, als sie an den Stand der Händlerin Kohlmeier trat. „ntag, Frau Kohlmeier. Ich hätte gern einen schönen, weißen Blumenkohl, recht fest, Sie wissen doch!"

„Wär'n Sie doch 'n Postzug früher gekommen, Frau Schuckel. Eben hab' ich den letzten verkauft! Vielleicht versuchen Sie's morgen mal!"

„Wie ärgerlich! Was nimmt man denn nun rasch?"

„Wie ist's mit den schönen Tomaten? Schauen Sie mal her! Wie in Oel gemalt!"

„Tomaten! Immer Tomaten! Wir können uns doch keinen Bauch davon anessen!"

„So'n kleiner Tomatenbauch würde Ihnen ganz gut stehen, Frau Schuckel", lachte Frau Kohlmeier gutmütig.

Eine andere Kundin trat an den Stand: „Drei Pfund Tomaten, bitte! Aber von den großen da!"

„Ist eine wie die andere, Frau Wittich. Haben Sie sich denn die Tomaten noch nicht übergegessen?"

„Wo denken Sie hin, Frau Kohlmeier? So was herrliches von Frucht! Wissen Sie, seitdem ich die Kochrezepte von der Frauenschaft durchstudiere, leckt sich mein Mann alle zehn Finger nach Tomaten! Früher hat er sich nichts daraus gemacht. Na ja . . . Da hat er die Tomate genommen, Salz rauf und reingebissen! Aber jetzt mit den Rezepten . . . Heute so, morgen anders! Was ich noch sagen wollte . . . Können Sie mir nicht zu morgen zehn Pfund zurücklegen? Zum Einkochen für den Winter!"

Frau Wittich hatte das alles mit einem so appetitlichen Zungenschlag gesprochen, daß sich immer mehr Frauen als Zuhörer ansammelten und Frau Kohlmeier die Papiertüten in Akkord drehen mußte, um sich des Ansturmes erwehren zu können. „Tjaja", sagte sie, „wenn's nachher keine mehr gibt, dann wollen sie wieder alle Tomaten essen!"

Wie recht hatte doch Frau Kohlmeier. Nach einer Viertelstunde kam Frau Schuckel mit noch tieferer Nasenfalte zurück: „Na, dann geben Sie mir zwei Pfund von den Dingern!"

„Zu spät! Eben die letzten verkauft! Aber wie ist's hiermit? Gemüse gibt's noch und noch!", griff Frau Kohlmeier in die Kiste, „man soll nicht nur immer das haben wollen, was gerade nicht da ist!"

900 000 Reichsmark — 64% Steigerung

Das vorläufige Ergebnis des ersten Opfersonntags

Während die ganze Welt in fieberhafter Erwartung der kommenden Endentscheidung gegen England steht und England selbst die ersten größeren Angriffe zu spüren bekommt, hat in Deutschland die Winterschlacht des Nationalsozialismus begonnen. An dieser Schlacht ist aber auch jeder deutsche Volksgenosse beteiligt, denn sie verhilft ja einer Sache zum Siege, die als soziales Hilfswerk für Generationen unsere Zukunft sichern hilft, die Zukunft eines gesunden, starken und leistungsfähigen Volkes. Sich dafür einzusetzen, ist eine Ehrenpflicht für jeden Volksgenossen, zumal das Kriegs-Winterhilfswerk und die NSV. nicht nur Vorarbeiten für eine glückliche Zukunft eines 100-Millionen-Volkes leisten, sondern auch Schäden der Gegenwart beseitigen und Wunden heilen, die der Krieg geschlagen hat. Das KWHW. führt ja die Aufgaben des Kriegs-Hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz weiter.

Auftakt des 2. Kriegs-Winterhilfswerkes war der erste Opfersonntag am vergangenen Sonntag. An ihm hat Westfalen-Süd gezeigt, daß es auch weiter zu opfern bereit ist. Die Spendenfreudigkeit war so groß, daß als vorläufiges Ergebnis über 900 000 Reichsmark durch die 1. Haussammlung aufgebracht wurden. Das ist ein recht erfreuliches Ergebnis, denn am ersten Opfertag des 1. KWHW. wurden im Gau Westfalen-Süd „nur" 550 000 RM. gesammelt, so daß das Aufkommen des letzten Sonntags gegenüber dem des ersten Opfertages im vergangenen Jahr eine Steigerung von 64 Prozent aufweist.

Furchtbare Bluttat in Gerthe

Frau mit einem Schusterhammer niedergeschlagen und lebensgefährlich verletzt

Am 10. September, kurz nach 7 Uhr, wurde auf der Wiescherstraße in Bochum-Gerthe eine 48jährige Ehefrau von einem taubstummen 26jährigen Mann mit einem Schusterhammer niedergeschlagen und lebensgefährlich verletzt. Der Täter hatte die Frau unter einem Vorwand veranlaßt, in den Keller zu gehen und dort die Tat ausgeführt. Er wurde festgenommen. Das Motiv der Tat ist noch nicht bekannt. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

Nach 15 Jahren wieder hochaktuell

Gustav von Oetingers Buch „In Ketten vom Ruhrgebiet nach St.-Martin de Ré"

Der Krieg mit Frankreich hat im deutschen Volk die Erinnerung an alle verbrecherischen und unwürdigen Taten wiederaufleben lassen, die von der „Grande Nation" nicht nur in den letzten Kampfmonaten, sondern auch im großen Weltkrieg und während der schweren Besatzungszeit an deutschen Volksgenossen verübt wurden.

Aufrüttelnd, wie erst jüngst geschrieben, wirkt unter dem Anklagematerial, das wir den angeblichen Vertretern und Verteidigern der Kultur entgegenzuhalten haben, das Buch eines aufrechten Deutschen, der in den Tagen der schmachvollen Besatzung für sein vaterlandsmutiges Verhalten als Schwerverbrecher zu der berüchtigten Sträflingsinsel St.-Martin de Ré verschleppt wurde. Unter den willkürlichen Opfern eines blutrünstigen französischen Militarismus befand sich auch Gustav von Oetinger, der in seinem 15 Jahre nach der ersten Veröffentlichung erneut verlegten Buch „In Ketten vom Ruhrgebiet nach St.-Martin de Ré" uns eine schmucklose und durch die harten und unverhüllten Tatsachen sprechende Schilderung der menschenunwürdigen Verbannung bietet, die wie ein brennendes Zeitdokument unserer Tage wirkt. Mit den Männern unserer engeren Heimat, die in der Besatzungszeit den Mut zum Widerstand gegen den fremden Militarismus fanden, wurde dieser Saarbrücker Patriot als sogenannter politischer Verbrecher zur Zuchthausstrafe verurteilt und mit mehreren Schicksalsgenossen dorthin verbannt, wohin Frankreich den Abschaum der Menschheit, die schlimmsten Verbrecher seines Landes, zu schicken pflegt. Was die armen Opfer während der Fahrt und während des Aufenthaltes in der Sträflingskolonie zu erdulden hatten, weiß der Verfasser in einer schlichten und ungekünstelten Art zu erzählen, daß der Leser nur mit gewaltiger Erschütterung diese flammende Anklage gegen eine machthungrige Nation in sich aufnimmt. Einem immer noch anzutreffenden sentimentalen Urteil über das arme französische Volk kann man nicht schlagkräftiger und eindeutiger begegnen als mit der aufwühlenden Schrift dieses deutschen Vaterlandshelden, von dem selbst die französische Regierung in einem geheimen Schreiben sagt, daß er „im Laufe seines Prozesses eine sehr mutige und, wie man sagen muß, sehr würdige Haltung an den Tag gelegt hat".

Das im Societäts-Verlag in Frankfurt erschienene, geschmackvoll ausgestattete und aufschlußreich illustrierte Buch Oetingers möchte man einem jeden Deutschen in die Hand drücken.

Dr. Josef Schwermann

Auch dir soll das Erlebnis der deutschen Kunst zuteil werden, deutsche Jugend! Deshalb ruft dich der Veranstaltungsring der HJ.! Anmeldungen nehmen die Einheitsführer und Einheitsführerinnen sowie die Dienststelle des Standortes Groß-Bochum, Trankgasse 7 bis 9, entgegen.

Leinen aus Bochum

Die NS.-Frauenschaft hilft bei der Flachsernte

„Der Flachs auf unseren heimischen Aeckern ist bereits so weit, daß er gerupft werden kann", erklärte vor einigen Tagen ein Bauernführer, als er einen Rundgang über seine Felder machte. „Es fragt sich nur, wer ihn rupft, denn Bauern und Knechte sind zum größten Teil draußen an der Front, und der Flachs macht so viel Arbeit, daß man es mit seiner kleinen Gefolgschaft gar nicht schaffen kann. Da die deutsche Wirtschaft aber das aus Flachs gewonnene Leinen unbedingt benötigt, fand man bald einen Weg, auch diese Arbeit zu bewältigen. Der Reichsnährbund wandte sich an die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk mit der Bitte, ihre Mitglieder für diese Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft zu gewinnen. Der daraufhin durch alle Ortsgruppen erlassene Aufruf, sich freiwillig für das Rupfen des Flachses zur Verfügung zu stellen, ist nicht ungehört verklungen. Erfreulich ist die Tatsache, daß der Dienst von den Frauen nicht schlechthin als eine Pflicht aufgefaßt wurde, die man erfüllen muß, sondern als eine Aufgabe, die zu lösen bei allen Frauen als selbstverständlich galt. Diese Einsatzfreudigkeit ist um so höher zu bewerten, weil es sich bei dem Rupfen um eine mühselige Arbeit handelt, und deren Nachwirkungen man noch einige Tage später in den „Knochen" spürt.

Ja, da muß sich viele Male tief gebückt werden, und der Buckel bekommt's zu spüren!

Bei einem Rundgang über Bochums Felder hatten wir dieser Tage Gelegenheit, etwa fünfzehn Mitglieder der NS.-Frauenschaftsgruppe Erbhof auf einem Flachsfeld in unmittelbarer Nähe der Kleingartenanlage „Erholung am Stadtpark" bei dem Rupfen dieses wichtigen Rohstoffes zu beobachten. Auffallend war zunächst die hier unter den Frauen herrschende Fröhlichkeit und der Humor, mit denen sie ihre schwere Arbeit verrichteten. Man muß schon sagen, daß schon ein großer Idealismus dazu gehört, Flachs zu rupfen. Denn die hier tätigen Frauen haben zumeist Kinder und müssen trotzdem ihren Haushalt versorgen. Um die Kleinen aber nicht irgendwelchen Gefahren auszusetzen, haben sich Nachbarsleute ihrer angenommen, die vielleicht an anderen Tag Flachs rupfen werden. Auf diese Art können sich die Frauen gegenseitig helfen. Das Mittagessen haben die Frauen am Abend vorher gekocht, damit der von seiner Arbeitsstelle kommende Ehemann nicht zu kurz kommt. Bei dieser für alle Frauen so ungewohnten Arbeit bleiben Kreuzschmerzen und sonstige vorübergehende Beschwerden nicht aus. Das tat der Arbeit aber keinen Abbruch, im Gegenteil, die Frauen ließen sich nicht unterkriegen, weil sie sich fest vorgenommen hatten, den ihnen zugewiesenen Morgen Flachs bis zum Abend zu rupfen. Sie hatten bereits den größten Teil erledigt, als sie sich nachmittags zu einer kurzen Kaffeepause niederließen.

Wer könnte das wohl gewissenhafter machen, als eine Frau, die Spreu vom Flachs sondern?

„Ach, ist das schön, einmal wieder draußen im Freien sein Butterbrot verzehren zu können", rief eine Frau. „So gut hat es mir lange nicht geschmeckt." Nachdem sich alle Frauen richtig gestärkt hatten, ging es wieder an die Arbeit. Mit der gerade den Frauen eigenen Ordnungsliebe suchten sie jedes Bündel nach Unkraut ab, denn je sauberer der Flachs abgeliefert wird, desto wertvoller wird er.

„Wenn lust'ge Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort", konnte man auch hier feststellen. Die Frauen scherzten und lachten miteinander, so daß sie gar nicht merkten, wie schnell die Zeit verging. Hin und wieder schauten sie auf ihre Hände, die von der ungewohnten Arbeit schmutzig und von Disteln und Gräsern arg mitgenommen aussahen. Ein lustiges Scherzwort der Nachbarin half aber bald über diese kleinen Schönheitsfehler hinweg. Und wenn einmal eine Frau mit ihrem Stück nicht so schnell vorwärtskam, sprang die Nachbarin ein, bis die Reihe wieder ausgerichtet war.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Anzahl Bochumer Volksgenossen diesen Flachs bald auf ihrer Haut tragen werden. Allerdings sieht er dann anders aus; feiner, vornehmer und so weiß wie frisch gefallener Schnee. Bevor es aber so weit ist, muß er noch einen sehr weiten Weg zurücklegen, der sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Nach dem Rupfen bleibt der Flachs so lange liegen, bis er lufttrocken ist. Das dauert gewöhnlich zwölf bis vierzehn Tage.

Taschen, Mäntel, Sandalen haben gut ausruhen auf dem gerupften Flachs

Wenn wir in einigen Monaten Wäsche für den Haushalt oder ein Hemd kaufen, so wollen wir daran denken, daß es Mitglieder der NS.-Frauenschaften waren, die an dem Zustandekommen dieser Teile einen wesentlichen Anteil haben.

—sis—

Aufnahmen: Brüning

Nach getaner Arbeit schmeckt das verdiente Butterbrot und der Kaffee dazu einfach wundervoll

Wieder eine Ferntrauung in Bochum

Am heutigen Donnerstag findet auf dem Standesamt in Bochum-Weitmar wiederum eine Ferntrauung statt. Es sind dies Fräulein Hildegard Schröder und der Obermaschinenmaat Helmut Sundermann.

Das Kriegsverdienstkreuz erhalten

Gefreiter Emil Siebert, Bochum-Laer, Dannenbaumstraße 63, erhielt das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern.

Mit dem E. K. II. ausgezeichnet

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde der Gefreite Helmut Reiber, Bergstraße 59.

Oberfeldwebel Fritz Imhof, Sohn des Reichsbahnlokomotivführers Fritz Imhof, Linden-Dahlhausen, Am Sattelgut 30, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Und so preiswert

Starkwirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch.

40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.

Neues aus Bochum

Ein Schwindler wandert ins Zuchthaus

In der Ausgabe vom 8. Juli brachte der „BA" einen Bericht mit der Ueberschrift: Der erste Bochumer Ritterkreuzträger: Hauptfeldwebel Stefan Dirks. Auch das Bild des Genannten wurde in gutem Glauben veröffentlicht. Unter anderem hatte D. angegeben, in Polen das E. K. II, in Norwegen das E. K. I erworben zu haben.

Leider muß jetzt mitgeteilt werden, daß Dirks sich ohne jedes Recht seiner Kriegstaten rühmte. Er ist jetzt als gemeiner Schwindler entlarvt worden.

Es bleibt bedauerlich, daß ein solcher Mensch die Oeffentlichkeit derart täuschen konnte. Die Folgen für ihn sind denn auch sehr böse geworden. Wie uns das Stellvertretende Generalkommando des elften Armeekorps mitteilt, wurde auf Grund eines gegen Dirks eingereichten Tatberichtes vom Gericht der zuständigen Division folgender Urteilsspruch gefällt:

Der Angeklagte wird wegen unbefugten Tragens inländischer Orden, wegen Urkundenfälschung, wegen Betrugs und wegen unbefugten Uniformtragens zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt. Gleichzeitig werden ihm die Wehrwürdigkeit sowie die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Das Verfahren wegen unerlaubter Entfernung schwebt noch.

Neben vielen Disziplinarstrafen hat Dirks auch verschiedene ernstliche Vorstrafen erlitten. Der Partei oder einer ihrer Gliederungen hat er nicht angehört. Kriegsauszeichnungen sind ihm überhaupt nicht verliehen worden.

Man kann einen Menschen, der die Kriegszeiten in solch gemeiner Weise benutzt, um sich ohne jedes Recht in ein helles Licht zu setzen, nicht scharf genug brandmarken. Gewiß ist die Heimat auf ihre Heldensöhne mit Recht stolz, und wer sich draußen im Felde im Kampf um Heimat, Vaterland und Freiheit mit Leib und Leben einsetzt, hat den Dank und die Verehrung seiner Vaterstadt redlich verdient. Mit Freude nimmt die Oeffentlichkeit Anteil an den einem Helden gebührenden Ehren. Um so tiefer aber ist die Verachtung gegen denjenigen, der sich wie Stefan Dirks in einer solchen verabscheuungswürdigen Art und Weise gegen das Heer, gegen seine tapferen Kameraden, gegen Vaterland, gegen Heimat und Volk versündigt.

Zusatzseifenmengen für Beschädigte

NSG. Der Reichswirtschaftsminister hat dem Antrage der NSKOV. auf Erweiterung des Personenkreises, der zusätzlich mit Seife und Waschpulver beliefert wird, stattgegeben. Seifenzusatzmengen können nunmehr auch erhalten:

1. kriegsbeschädigte, einsatzbeschädigte oder sonst dienstbeschädigte oder unfallbeschädigte Personen mit Stützapparaten für Beine, Arme oder Rumpf, mit Ausschluß von Plattfußeinlagen, Bruchbändern und orthopädischen Schuhen mit Schienenstützen.

2. Personen mit Dauerfisteln, und zwar ein Stück Einheitsseife und 500 Gramm Wasch-(Seifen-)pulver für die Zeit von drei Monaten gegen Bezugschein.

Achtung!

Rückgeführte des Gaues Koblenz-Trier

Mit der Wiederbesiedlung der 7. und letzten Zone des Kreises Saarburg, die die Orte Orschholz, Mohn, Wehingen, Bethingen, Tünsdorf, Oberleuken, Eft, Hellendorf, Perl, Oberperl, Sehndorf, Borg, Besch, Tettingen, Butzdorf und Wochern umfaßt, kann begonnen werden. Volksgenossen der obengenannten Gemeinden melden sich zwecks Ausstellung der Heimkehrerausweise und Einteilung in die Transporte bei den zuständigen Ortsgruppenleitungen im Bergungsgebiet.

Führertagung der NSDAP. in Hagen

Gauleiter Wagner vor dem politischen Führerkorps des Gaues Westfalen-Süd

Auf einer Arbeitstagung im Parkhaussaal zu Hagen sprach Dienstag vormittag Gauleiter Josef Wagner vor dem politischen Führerkorps der NSDAP. des Gaues Westfalen-Süd. Außer den Politischen Leitern und Vertreterinnen der NS.-Frauenschaft waren die Führer der Gliederungen sowie der Regierungspräsident, die Landräte und Oberbürgermeister erschienen.

Gaugeschäftsführer Hein Diehl leitete die Arbeitstagung mit einem Grußwort an den Gauleiter und die Parteigenossen und Parteigenossinnen ein.

Gauleiter Wagner benutzte dann zunächst die Gelegenheit, dem Stellv. Gauleiter Vetter zu seinem 50. Geburtstag im Namen aller Anwesenden die besten Glückwünsche auszusprechen. Er schilderte Parteigenossen Vetter als Menschen und Kameraden, der sich durch seine hervorragenden Charaktereigenschaften die Anhänglichkeit und Dankbarkeit im Gau Westfalen-Süd erworben habe. „Ich freue mich ganz besonders", so hob der Gauleiter hervor, „daß ich Ihnen, mein lieber Parteigenosse Vetter, im Kreise ihrer engsten Mitarbeiter diese Glückwünsche persönlich aussprechen kann. So wie Sie mir Kamerad sind, will auch ich es Ihnen immer sein."

Dann umriß der Gauleiter die Aufgaben und Arbeitsgebiete, die das politische Führerkorps in der vor uns liegenden Zeit zu bewältigen habe. Anschließend vermittelte er den Parteigenossen in großen Zügen ein Bild von der politischen Lage. Seine Ausführungen fanden stärksten Beifall.

Zum Schluß dankte Parteigenosse Vetter dem Gauleiter für das große Vertrauen, das er, sowie die Parteigenossen aus dem Gaugebiet ihm bisher entgegengebracht hätten; er werde auch in Zukunft bestrebt bleiben, in alter Frische und echter Kameradschaft die an ihn gestellten Aufgaben zu meistern.

Ein Jahr Gewerbeentziehung

Die Folgen der Preisüberschreitung

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Einer jener Fälle von Kettenhandel, Preisüberschreitung und Warenkoppelung, die sich aus den nun glücklich überwundenen Zuständen auf dem Obst- und Gemüsemarkt während des harten Winters ergaben, fand sein gerichtliches Nachspiel gegen das Ehepaar S. von hier. Der Ehemann hat bereits länger als vier Monate Haft hinter sich. Sein Geschäft ist damals polizeilich geschlossen worden. Der Fall lag so, daß der Angeklagte verbotswidrig aus dem Kleinhandel Waren übernahm, die bereits verteuert waren und sie wiederum mit Aufschlag absetzte, so daß die Höchstpreise (wie bei Aepfeln, Apfelsinen und Blumenkohl) zum Teil erheblich überschritten worden waren. Aus diesen Dingen ergibt sich leicht eine schwere Gefahr für die innere Front. Man hörte aber auch so manches von den Schwierigkeiten, die sich zwischen Groß- und Kleinhandel ergaben und die nicht allein Schuld und Ursache bei dem letzteren haben. Unterdes ist durch behördliche Maßnahmen dem ungesunden Kettenhandel völlig ein Ende gemacht worden. Wie dem leichten Verderb so mancher Waren vorgebeugt ist, wie ferner eine ausreichende Verbrauchslenkung herbeigeführt werden kann, wenn eine reichlich vorhandene Ware den Markt beherrscht, die Aufnahmemöglichkeiten sich aber zu erschöpfen drohen, bildet eine jener Ueberlegungen, die solche Prozesse aufweisen. Denn daß im Zeichen des Vierjahresplans möglichst gar nichts verderben soll und darf, versteht sich von selbst. Das muß auch die Käuferschaft einsehen und sieht es auch ein. Ein weiterer Punkt ist die gerechte Verteilung von Licht und Schatten bei dem Risiko, das sich nie wird ganz vermeiden lassen, das aber auch nicht einem Teile allein auferlegt werden kann. Doch sind diese Fragen bereits in der Klärung begriffen. Für den Angeklagten bedenklich war der Umstand, daß er mehrfach verwarnt worden war und bereits einschlägige Vorstrafen erlitt, so daß nunmehr auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden mußte.

Der Vorsitzende der Strafkammer nahm mehrfach Gelegenheit, auf die Bedeutung des Kleinhandels als Treuhänder und Warenverteiler und seine Verantwortung gegenüber Volk und Staat besonders in den Kriegszeiten hinzuweisen und die Pflicht der Behörden zu betonen, den Verordnungen über den Handel mit Lebensmitteln unbedingten Gehorsam zu verschaffen. In vorliegendem Falle hätten beträchtliche Mißstände festgestellt werden müssen. Das Urteil lautete gegen den Ehemann auf fünf Monate Gefängnis, gegen die weniger beteiligte Ehefrau auf 120 Reichsmark Geldstrafe. Daneben wurde auf Gewerbeentziehung für ein Jahr erkannt.

*

Nur nicht in den Kasten!

Wenn jemand 26 Jahre am Steuer eines Kraftwagens gesessen hat, ohne jemals einen Unfall zu haben oder sonstwie mit den Gesetzen in Widerstreit zu kommen, dann hat er wohl fürs ganze Leben einen Befähigungsnachweis abgelegt und seine Zuverlässigkeit erwiesen. Und doch, eines Tages nahte auch ihm das Verhängnis. Auf einer abschüssigen Straße rutschte ihm der Wagen hinten ab. Die Bremsen versagen, die Nerven auch. Es gibt Scherben. Und die Polizei stellt fest, daß der Mann dem Alkohol zugesprochen hatte. Die Blutprobe ergab einen hohen Satz, der nur erklärlich war, bei einem Manne, der mehr als andere vertragen kann. Die tägliche Gewöhnung infolge seines Berufs macht bei ihm noch gar nichts, wenn ein anderer bei gleichem Quantum schon unterm Tisch liegen würde. So etwas muß man bei der Beurteilung der Alkoholprobe mitberücksichtigen. Er hatte einmal einen schwachen Tag, war viele Stunden unterwegs und so wirkte sich die einmalige Schwäche gleich so fatal aus. Die erste Folge war die Entziehung der Fahrerlaubnis, die zweite Erwerbsminderung im Berufe und die dritte sollte jetzt eine vierwöchige Haft sein. Nur bloß nicht. — Den Kasten auf die alten Tage. Der Gedanke machte ihn erschüttern. Er rief das Gericht an, ob hier nicht noch einmal Gnade für Recht ergehen könnte. Seine Papiere waren sonst tadellos in Ordnung und er hatte auch gute Fürsprache durch seine Brauerei. Nun hatte selbst der Staatsanwalt ein Einsehen und war mit Umwandlung in eine Geldstrafe einverstanden. Der Richter bemaß die Verfehlung des Vaters Graukopf mit 100 RM. Worüber der Mann heilfroh war; denn in den Kasten — brrrr, lieber wollte er sich mit einem fühlbaren Griff in den Geldbeutel abfinden, obwohl er seine Groschen auch zählen kann.

Derselbe Schreckensruf kam dann von den Lippen einer Angeklagten, die mit einem Fettverbilligungsschein krumme Dinge gemacht hatte, um noch für einen gar nicht vorhandenen Bruder eine Zuteilung zu erhalten. Sie war bisher unbestraft und sollte jetzt wegen Betrugs in den Kasten. Auch sie erflehte Gnade, nur bloß nicht ins Gefängnis! Sie war schon genug daneben. Nie wird sie wieder vor Gericht erscheinen. Der Schaden ist ersetzt. Sie hat nachher selbst gebeichtet. Die Reue war tief und ehrlich. In solchen Fällen haben die Richter ein Einsehen. Sie wissen sehr wohl, wie es in manchen Familien aussieht. Aber ohne Denkzettel geht es nicht. Die Angeklagte wurde an Stelle der an sich verwirkten Freiheitsstrafe zu einer Geldstrafe verurteilt, die sie auf Antrag stotternd abtragen kann. Mit Freudentränen in den Augen verließ auch sie die Gerichtsstätte. M. F.

Der Luftschutz in den Gaststätten

NSG. In diesen Tagen ist auch der Luftschutz in den Gaststätten von aktueller Bedeutung. Der Reichsluftschutzbund teilt in der „Sirene" mit, daß jede Gaststätte für den Schutz ihrer Gäste selbst zu sorgen hat, d. h. für einen eigens für Gäste und Personal bestimmten Luftschutzraum, falls der Luftschutzraum des betreffenden Hauses, was meistens der Fall sein wird, nicht ausreicht. Gäste bei Fliegeralarm in den nächsten öffentlichen Luftschutzraum zu verweisen, ist nicht gestattet. Oeffentliche Luftschutzräume dienen solchen Straßenpassanten, die den Luftschutzraum ihrer Gemeinschaft nicht mehr rechtzeitig erreichen können.

Aus den Stadtteilen

Hofstede-Marmelshagen

Dritter Jungtauben-Preisflug

Die der Reisevereinigung Bochum Nord angeschlossenen Brieftaubenzüchter hatten ihre Jungtiere am Sonntag zum drittenmal auf die Reise geschickt. Die Ergebnisse waren im Durchschnitt noch weit von den Rekordergebnissen des Vorjahres entfernt. Insgesamt waren zu diesem Wettbewerb 1145 Tauben eingesetzt worden, die in dem etwa 165 Kilometer entfernt gelegenen Ort Stadthagen, dem Ausgangspunkt des Wettfluges, um 11.30 Uhr in die Freiheit gesetzt wurden. Die erste Preistaube erreichte um 14.48 Uhr ihr Ziel. Obwohl nahezu 300 Preise zu vergeben waren, war der Konkurs bereits um 15.24,11 Uhr beendet. Die ersten Preisträger waren Temme („Edle Taube" Hamme), Neumann-Kiel („Sturm" Hofstede), Preuß („Sturm" Hofstede), Kuhlmann („Heimkehr" Hamme), Mars („Zeppelin" Bochum), Kokot („Frei weg" Bochum), Nobel („Blauer Vogel" Riemke), Fritsch („Präsident" Hamme), Wiff („Ruck-Zuck" Bochum), Happe („Gut Flug" Hofstede). Die ersten Sertenpreise wurden den Züchtern Brake („Frei weg" Bochum), Hagenbrock („Edle Taube" Hamme), Sobierajski („Roter Vogel" Hamme), Bohl („Zeppelin" Bochum), Gräfe („Auf zur Heimat" Hamme), Happe („Gut Flug" Hofstede) und Scheffler („Präsident" Hamme) zuerkannt.

Stadtteil Werne

Der dritte Preisflug ab Stadthagen über die Strecke von 162 Kilometer war von den Züchtern der Reisevereinigung Werne und Umgegend mit 912 Tauben beschickt. Mit einer Fluggeschwindigkeit von 819,1 Meter in der Minute landete die erste Siegertaube um 15.06 Uhr beim Züchter Baack vom Verein „Fortuna" Werne. In der Reihe der ersten Sieger sind zu verzeichnen: Racherbäumer („Vereinte Freunde" Laer), Mrotzek („Alter Stamm" Werne), Cramer („Vereinte Freunde" Laer), Witkowski („Unverhofft" Laer), Weitzel („Westfalentreu" Langendreer), Opalach („Luftbote" Wilhelmshöh), Bahr („Ohne Furcht" Werne), Gerlach „Gut Flug" Werne), Baack („Fortuna" Werne), Köring („Treu zur Heimat" Laer). Die Serienpreise fallen an die Sportkameraden Lindenberg („Kurier" Querenburg), Racherbäumer („Vereinte Freunde" Laer) und Sondermann („Alter Stamm" Laer). Den Sonderpreis errang Stein („Heimatliebe" Kornharpen).

Stadtteil Gerthe

Amtswalter-Appell der DAF.

Am Sonntag, dem 15. September, vormittags 10.30 Uhr, findet im Lokale Kalthoff in Gerthe ein Amtswalter-Appell der Ortswaltung Gerthe der DAF. statt. Sämtliche Amtswalter der Ortswaltung sowie alle Betriebsobmänner haben zu erscheinen. Im Anschluß an den Appell findet die Grundschulung durch den Schulungsleiter Pg. Munscheidt statt.

Brieftaubenwettflug

Zu dem Wettflug ab Kirchhorsten schickte die Reisevereinigung Bochum-Gerthe 816 Tauben, die um 10.40 Uhr auf die 154 Kilometer lange Reise geschickt wurden. Bei Nebel und scharfen Gegenwinden wurde die Flugleistung stark beeinträchtigt. Die erste der 204 Preistauben erreichte einen Durchschnitt von 721,9 Metern in der Minute und flog den heimischen Schlag um 14.15 Uhr an. Die letzte Preistaube erreichte noch ein Minutenmittel von 616,8 Meter. Die ersten Preisträger sind: 1. Mansfeld (Edle Taube, Grümerbaum); 2. Sadlowski (Laßt uns reisen, Harpen); 3. Gebr. Kwiatkowski (Laßt uns reisen, Harpen); 4. Krukinski (Treu zur Heimat, Wischermühle); 5. Kreschnewski (Frohe Wiedersehn, Harpen); 6. Masanek (Ohne Furcht, Bergen); 7. Balzerzak (Richthofen, Gerthe); 8. Szymkowiak (Treu zur Heimat, Wischermühle); 9. Neumann (Treu zur Heimat, Wischermühle); 10. Waschelitz (Ohne Neid, Gerthe). Seriensieger wurden die Züchter Szymkowiak (Treu zur Heimat, Wischermühle), Greimers (Frohe Wiedersehn, Gerthe), Sadlowski (Laßt uns reisen, Harpen) und Zimoch (Frohe Wiedersehn, Gerthe).

Stadtteil Laer

Heute Filmabend in Laer

Heute veranstaltet die Ortsgruppe Laer der NSDAP. in Verbindung mit der Gaufilmstelle Westfalen-Süd um 19.30 Uhr im Saale W. Küper, Wittener Straße 449, einen Filmabend. Zur Aufführung gelangt der Film „Fortsetzung folgt" mit der Besetzung: Viktor Staal, Oskar Sima und Erwin Vegel. Außerdem wird ein Kulturfilm und die neueste Wochenschau gezeigt. Jugendliche haben keinen Zutritt. Karten sind zu haben im Vorverkauf bei den bekannten Stellen und an der Abendkasse.

Am Sonntag hielt die Kriegerkameradschaft „Kaiser Wilhelm" im Kameradschaftsheim Max Langbein ihren Monatsappell ab. Nachdem die neuen Richtlinien bekanntgegeben waren, wurde die Ehrung einiger Kameraden vorgenommen. Kamerad Ernst Appelhof erhielt für besondere Verdienste beim Admiral-Graf-Spee-Schießen eine kunstvolle Ehrenurkunde. Mit der bronzenen Ehrennadel wurden die Kameraden Heinrich Schäfer, Wilhelm Spittler und Hugo Install ausgezeichnet. Den Abschluß des Appells bildete ein kameradschaftliches Beisammensein.

Stadtteil Stiepel

Der Bürgerschützenverein Stiepel führte auf dem Schießstand der Kompanie „Brockhausen" sein Gruppenschießen durch, an dem sich 21 Gruppen mit je vier Schützen beteiligten. Geschossen wurde mit Kleinkaliber fünf Schuß liegend freihändig auf eine 12er Ringscheibe. Als Sieger ging die Kompanie „Brockhausen" mit 196 Ringen hervor. Es folgte die Kompanie „Haar II" mit 189 Ringen, die sich auch die dritte Stelle in der Rangliste sicherte. Die besten Tagesschützen waren Emil Breker (55 Ringe) von der Kompanie „Haar II", Fritz Hellmich (52 Ringe) von der Kompanie „Haar II" und August Vette (52 Ringe) von der Kompanie „Brockhausen". Auf dem voraufgegangenen Gruppenschießen, das auf dem Schießstand der Kompanie „Mailand" durchgeführt wurde, war die Kompanie „Brockhausen" siegreich. Die Ehre, beste Tagesschützen zu sein, sicherten sich Emil Blümel junior von der Kompanie „Henkenberg" sowie Heinrich Vette und August Vette senior, die beide der Kompanie „Brockhausen" angehören.

Stadtteil Weitmar

Wilhelm-Busch-Abend bei Sigger

Am Freitag, 20. September, 20 Uhr, wird die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Abteilung Deutsches Volksbildungswerk, in der DAF., Ortswaltung Weitmar mit einem fröhlichen Wilhelm-Busch-Abend die Reihe ihrer Veranstaltungen fortsetzen. Wieder ist der Siggersche Saalbau, An der Landwehr 65, Veranstaltungsort. Alexander Starke (Nürnberg) als Sprecher wird die uns so vertrauten Gestalten aus Wilhelm Buschs Werken aufmarschieren lassen. Auch dieser Abend verspricht unterhaltsame Stunden. Die Karten sind schon jetzt bei der DAF.-Ortswaltung Weitmar, Am Gosepötten, zu haben.

Stadtteil Linden-Dahlhausen

In geistiger und körperlicher Frische konnte Frau Witwe Lina Wolff, Dahlhausen, An der Hängebank 17, ihren 80. Geburtstag feiern. Die hochbetagte Volksgenossin steht noch selbst ihrem Haushalt vor. Sie ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. — Der Lokomotivführeranwärter Voß vom Bahnhof Dahlhausen wurde von der Reichsbahndirektion Essen zum Reserve-Lokomotivführer befördert.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wanne-Eickel

Mit dem E. K. II ausgezeichnet

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Obergefreite Rudolf Schaekmer, Schwerinstraße 68, das Eiserne Kreuz II. Klasse. Gleichzeitig wurde ihm das Infanterie-Sturmabzeichen verliehen.

Auf dem Bernhardtstand in Hordel führte der Bürgerschützenbund „Freischütz" das Wanderpreisschießen durch. Die 9. Kompanie mit den Schützenkameraden Fuchs, Mitze, Schwedhelm und Cox erreichte 131 Ringe und damit den Wanderpreis. Der stellvertretende Vereinsführer H. Diftelhorst ehrte die siegreiche Mannschaft und spornte alle Kameraden an, auch während der Kriegszeit in der Pflege des Schießdienstes nicht zu erlahmen.

Stadt Wattenscheid

Unter Leitung Heinz Kittels stattete der Männergesangverein „Westfalia" Wattenscheid-Westenfeld einigen Krankenhäusern in Wattenscheid einen Besuch ab. Seine Liedervorträge brachten den Kranken und Genesenden einige freudvolle, erholungsreiche Stunden.

Gauarbeitstagung

der Fachabteilung „Energie — Verkehr — Verwaltung"

In Bochum fand eine Gauarbeitstagung der Fachabteilung „Energie — Verkehr — Verwaltung", Fachgruppe Gemeindebetrieb und Verwaltung in der Deutschen Arbeitsfront, statt. Fachgruppenwalter Knips eröffnete und leitete die Tagung. Verwaltungsdozent Neuhaus sprach über die Verfassung der Landesverwaltungsbehörden, und Reichsfachgruppenwalter Meyer (Berlin) sprach über die kommende Vereinheitlichung in der Sozialpolitik. Auch die Tarifordnung behandelte er und stellte dabei fest, daß sich die Behörden heute bemühten, Tarifordnungen und Gesetze so auszulegen, daß sie dem Gemeinwohl dienlich seien und nicht lediglich eine Reihe von Paragraphen darstellten.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

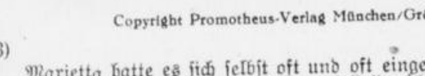
Freitag, 13. September

Ortsgruppe Griesenbruch. 17 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin. — 18 Uhr: Zusammenkunft der Zellenfrauenschaftsleiterinnen. Beides im Heim, Metzstraße.

„Kraft durch Freude"

Gastspiel der Tegernseer Bauernbühne

Die Deutsche Arbeitsfront — NSG. „Kraft durch Freude" — führt am 28. September, 19.30 Uhr, im Vereinshaus, Mühlenstraße, ein Gastspiel der Tegernseer Bauernbühne durch. Das unübertroffene Lustspiel in drei Akten von R. Wallfried „2mal Hochzeit" wird an diesem Abend die Besucher erfreuen. Da es sich hier um ein einmaliges öffentliches Gastspiel handelt, machen wir alle Volksgenossen darauf aufmerksam, sich frühzeitig Eintrittskarten zu besorgen. Diese sind bei den Amtswaltern und auf der DAF.-Dienststelle Bochum-Hofstede-Riemke erhältlich.



Copyright Promotheus-Verlag München/Gröbenzell

3)

Marietta hatte es sich selbst oft und oft eingestanden, ... jetzt wußte sie erst, was Liebe und Leidenschaft war, aber auch, was unendlich zärtliche Worte, in dunklen Nächten entflammt, bedeuten können. Marietta hatte diese Zärtlichkeit empfunden und den Worten gelauscht, die sie bisher noch nie im Leben vernommen hatte. Sie selbst war erblüht, und aus der mlaunischen, auch in der Liebe herrischen, unbefriedigten Wesen war eine dankbare, demütige Frau erwacht, und ihre künstlerischen Leistungen waren zu etwas Einmaligem gesteigert, daß niemand die frühere Marfietta wiedererkannte.

Nein, Marietta gönnte diesen Mann keiner anderen! Sie war eifersüchtig, rasend eifersüchtig, sogar auf die Luft, die ihn umgab, und auf jeden Menschen, mit dem er nur ein freundliches Wort sprach.

Da hob vor ihr jemand, der mitten in der Fahrbahn stand, plötzlich den Arm. Marietta erwachte. Ach ja, sie saß im Auto, war wie im Traum gefahren und war schon am Eingang der Stadt. Der Schutzmann trat an den Wagenschlag:

„Na, hör'n Se mal, meine Dame, können Se denn nicht sehen, daß 'Rot' ist?" Da erkannte er den berühmten Star, grüßte sehr höflich, und sein eben noch strenges Gesicht legte sich in freundliche Falten.

„Na ja", fuhr er in einem Ton fort, als ob er um Entschuldigung bitten müsse, „es ist wirklich noch 'Rot'" — und dann als galanter Privatmann — „wir freuen uns alle schon auf Ihren nächsten Film, der letzte war großartig!"

Marietta hatte ganz automatisch und ohne, daß sie es wußte, das „Starlächeln" vorgebunden und sah den Schutzmann aus ihren großen Augen vielsagend und strahlend an. Der stand, als sie schon längst weitergefahren war, noch immer ganz verdutzt und sah dem weißen Wagen nach. Er war ein noch junger, riesiger, hübscher Mann, den die Kameraden den „schönen Gustav" nannten. — Der „schöne Gustav" war rot geworden und schnaufte etwas durch die Nase . . . Donnerwetter, ob die auf mich scharf is, dachte er staunend, lüftete schnell die weiße Mütze und setzte sie etwas schief auf. Er war plötzlich fröhlicher Laune geworden und versah seinen Dienst beschwingt und gar nicht mehr so „zackig" wie früher.

Marietta war jetzt vollkommen wach geworden und den Tränen nah. — Sie fühlte sich hintergangen und um ihre große Liebe betrogen. — Sie dachte an ihren „Raubritter" in tiefer Sehnsucht, dann aber sofort wieder in rasendem Zorn an diese kleine Kröte . . . na, der würde sie es besorgen. — Sie überlegte fieberhaft, sollte sie jetzt gleich zu ihm fahren, um die beiden in flagranti zu erwischen, oder sich noch schnell von zu Hause ihre kleine Pistole holen. Marietta war in diesem Moment zu allem entschlossen. Ja, auf jeden Fall zuerst die Pistole. Wenn sie auch ein bißchen Angst vor diesem Ding hatte, aber eine Pistole ist doch eben eine Pistole, und man könnte im schlechtesten Fall auch jemand damit erschlagen.

Wie friedlich ihre kleine Villa dalag, und in welch fröhlicher Stimmung war sie erst vor ganz kurzer Zeit fortgefahren . . . aber das schien ihr jetzt eine Ewigkeit her zu sein, denn was lag alles dazwischen. Sie nahm sich nicht einmal Zeit, den Motor abzustellen, und stürmte ins Haus. Wo hatte sie nur das Ding, im Schreibtisch oder im Nachttisch? . . . Jetzt riß sie die Tür zu ihrem kleinen Salon mit dem angebauten Wintergarten auf . . . Pfeils und ihr Lieblingsplatz! Da erhob sich aus einem der tiefen, bequemen Stühle, die um den niederen Teetisch standen, ein Mann. Marietta, die gegen das Licht stand, war geblendet. Hatte das Mädchen schon wieder solch einen neugierigen Kerl, von denen sie überlaufen wurde, hereingelassen? Und schon wollte sie sehr energisch werden.

„Du wolltest doch mit dem Tee auf mich warten", sagte da eine ruhige, zärtliche Stimme, „ich hatte mich schon wirklich geängstigt."

„Geängstigt?! Ich auch! Ich auch!" Marietta schluchzte, Marietta stammelte unzusammenhängende Worte, als sie jetzt stürmisch ihren Raubritter umarmte, der sie voller Besorgnis ansah!

Erst spät . . . sehr viel später erfuhr er dann langsam, was sich eigentlich alles ereignet hatte. Da konnte Marietta dann auch wieder von Herzen lachen, namentlich als ihr plötzlich einfiel, daß ihr Wagen noch immer mit laufendem Motor nun schon seit Stunden vor ihrem Hause stand. Auch die Geschichte mit der Pistole hatte sie inzwischen total vergessen, aber verschwieg sie auch jetzt, als sie ihr wieder einfiel, weil sie sich schämte. Sie hatte sogar schon mit Pfeil gesprochen, die „arme kranke Käthe" zu besuchen. Aus der „Kröte" war plötzlich die „arme Käthe" geworden. Daß sie ganz nebenbei nur so und auf alle Fälle sich dieses kleine Mädchen doch möglichst bald und von der Nähe ansehen wollte, verschwieg sie genau so wie die Pistole, weil sie sich abermals schämte, aber sicher ist sicher, dachte Marietta.

*

Daß heute etwas ganz Besonderes in der Filmstadt los war, sah man schon an dem Pförtner Lehmann und seinen Kameraden. Sie sahen alle sehr feierlich aus, trugen die neuen, dunkelblauen Röcke mit goldenen Knopfee, die Mützen mit goldenen Borten und hatten die Hände in weiße Handschuhe gezwängt.

Seit neun Uhr an diesem Montag wurde der mächtige Mann aus Amerika erwartet, aber nicht nur vom Pförtner Lehmann, sondern von dem ganzen Heer der Menschen, die hier draußen beschäftigt waren, denn dieser Besuch hatte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen.

Die Herren des Vorstandes waren schon um Punkt neun Uhr im großen Sitzungszimmer versammelt. Man ging schnell noch emmal das gesamte Programm durch und erwog zum letzten Male die geschäftlichen Chancen. Vorerst sollten mit diesem Mann von „drüben", den persönlich noch niemand kannte, die gesamten weitläufigen Anlagen besichtigt werden. Es traf sich besonders gut, denn die Filmstadt dampfte vor Arbeit, in allen Ateliers wurde gedreht, und im Freigelände wurden die letzten Vorbereitungen für die Außenaufnahmen des Großfilms mit Marietta und Willy von Pfeil getroffen.

Der Mann aus Amerika sollte erst einmal sehen, daß man auch hier im alten Europa auf der Höhe war, er sollte wenn möglich staunen, denn dann besprachen sich die geplanten gemeinsamen Geschäfte auch sicher viel leichter.

Mancher Spielleiter, der an der ganzen Sache unbeteiligt war, dachte zwar wütend: Wenn der Kerl nur schon wieder über das große Wasser wäre, der nur aufhält, die Arbeit stört und wegen den man gezwungen war, die auf die Minute berechnete Zeit zu vergeuden.

Die meisten jedoch, von den Direktoren herab bis zu den Edelkomparsen, waren gespannt und voller Erwartung. Die Direktoren als kühle Kaufleute und Rechner erwarteten gute Geschäfte, die Darstellerinnen und Darsteller aber dachten im stillen, vielleich hat man Glück, fällt dem mächtigen Mann auf und hat plötzlich einen Dollarvertrag in der Tasche.

Gegen zehn Uhr brauste ein riesiger 16-Zylinder-Cadillac-Reisewagen, den sich der Amerikaner von drüben mitgebracht hatte, durch die Einfahrt und wirbelte eine große Wolke Staub auf. Lehmann grinste hinter dem Ungetüm her und meinte ziemlich respektlos zu seinen Kameraden:

„Mein Jott doch, wie pampig! Ja, in früheren Zeiten, während der Inflation, da hätte sich der Amerikaner mit seinen Dollars den janzen Zimt hier für een Pappenstiel koofen können . . . aber heute . . . wie steht denn heute der Dollar? . . . Is ja alles Anjabe . . . der janze Trara wegen der bißken Devisen und . . . am Montag fangen vernünftje Menschen doch übahaupt nischt an . . . det jeht meistens schief!"

Sehr ähnlich . . . von wegen Angabe und so, dachte auch der Produktionsleiter Degenhardt nach der allgemeinen Begrüßung. Mister Kean, dieser Amerikaner, wirkte nämlich auf ihn vom ersten Augenblick an so wie sein knallprotziger Wagen. Zu großspurig, zu herablassend und gönnerhaft gab sich dieser Mann, dessen aufgeschwemmtes Gesicht mit der eingedrückten Nase sehr lebhaft an eine Bulldogge erinnerte, nur, daß die guten, treuen Hundeaugen fehlten. Die Augen dieses Mister Kean lagen zwischen Wülsten gebettet, und das Weiße war rot gesprenkelt wie bei einem Trinker. Man hatte den Eindruck, als ob diese unstet, flink und mißtrauisch blickenden Augen stets auf der Lauer lägen.

Selbst der wohlwollende Degenhardt empfand ein lebhaftes Unbehagen, als er jetzt die schwammige Rechte des Mister Kean, die ohne Gegendruck in seiner Hand lag, schütteln mußte. Ein widerwärtiger Kerl, aber leider ein sehr wichtiger geschäftlicher Faktor. Und auch nur ans Geschäft dachen die Herren des Vorstandes, die den Amerikaner, der zwar deutsch, aber mit stark amerikanischem Akzent, sprach, sehr herzlich und freundlich begrüßten.

„Well!" sagte der Mann, als man ihm das Programm mitteilte und ihn nach seinen Wünschen fragte, „da wollen wir uns erst rasch mal Ihr Studio ansehen!" Daß dieses „rasch" ein sehr großer Irrtum war, sollte er erst später erkennen, denn zur gründlichen Besichtigung dieser Filmstadt brauchte man Tage. Aeußerlich wenigstens blieb Mister Kean völlig ungerührt, als er dann von den leitenden Direktoren und Degenhardt, als ältestem Produktionsleiter, herumgeführt wurde.

„Well", sagte er nur, als man ihm die neuen Häuser der Cutterei zeigte, die mit ihren neuen Apparaten und Instrumenten auch für amerikanische Verhältnisse vorbildlich waren.

„Well!" als er die großen Glashallen verließ, in denen in mühevoller Arbeit die Kulturfilme entstanden.

„Well!", nachdem er einige der großen neuen Tonfilmhallen besichtigt hatte.

„Well!", als man ihm einen neuen Farbfilm vorführte und ihm das Verfahren erklärte, das nämlich besser war als das der Amerikaner.

Wutkochend konstatierte Degenhardt, daß der ganze Sprachschatz dieses Mannes aus dem einen Wort „Well!" zu bestehen schien. Würde er, wenn sie erst in Halle 4 waren, in Degenhardts Halle, auf die er mit Recht stolz sein durfte, wenn er Marietta und Pfeil sah, auch nur „Well!" sagen? Na, Marietta würde nicht schlecht enttäuscht sein, denn Degenhardt wußte genau, was gerade Marietta sich von diesem Amerikaner erhoffte.

Vorderhand war Marietta in Halle 4 noch herrlichster Laune. Sie war nach dem wunderbaren Sonnabend und Sonntag, zwei Tage, die sie ausschließlich mit Pfeil verbracht hatte, den Rausch noch im Herzen und in den Gliedern, in Siegerstimmung pünktlich in der Filmstadt eingetroffen.

Heute hatte sie ihre große Szene mit Pfeil, da würde der Amerikaner sie bei der Arbeit sehen und, Marietta war ihrer Sache ganz sicher, bewundern! Und wenn dies so kam, dann bedeutete es die endliche Erfüllung ihrer hochfliegenden, ehrgeizigen Träume, die Weltkarriere und die Dollarmillionen. Englisch hatte sie längst gelernt, und was „Marlene" kann, kann ich noch lange, dachte sehr zuversichtlich die schöne Marietta.

Heute mußten selbst ihre Neider gestehen, daß sie auch ohne Schminke und ohne Kostüm im hellen Sonnenschein einfach hinreißend aussah. Man verglich sie ja nicht umsonst mit der leider zu früh verstorbenen Harlow. Wie oft hatte sie das schon zu hören bekommen und in den Zeitungen gelesen, mehr konnte sie bei Gott nicht verlangen. Ja, sie wird nicht nur als Star, als Künstlerin, durch ihre Leistung, sondern auch als Frau dem Amerikaner auffallen müssen.

Das dachte sogar Peter Stohansl, als er sie jetzt sah in dem hellila Frühlingskleid mit dem lila Frühlingshütchen auf dem strahlenden, nicht gefärbten, sondern echten Blondhaar, das in so eigenartigem Kontrast zu den großen, tiefdunklen Augen stand. Peter Stohansl stellte aber auch befriedigt fest: Es ist wieder alles in bester Ordnung, und es hat mit Pfeil wegen Käthe doch keinen Skandal gegeben. Aus diesem Grund ließ er sich auch widerspruchslos von Marietta das verhaßte „Liebling" gefallen.

„Liebling, ist der allmächtige Amerikaner schon eingetroffen?"

„Ja!"

„Liebling, wann kommt er denn zu uns?"

„Weiß nicht!"

„Liebling, wird er von mir begeistert sein?"

„Ich hoffe ja", sagte Stohansl ziemlich unwirsch, „denn dann bin ich dich mit deinem fortwährenden Liebling und deinem Fragen endlich los."

Marietta aber lachte ihr fröhliches, unbeschwertes Lachen:

„Liebling, wie sehe ich aus, sieh mich doch einmal an, oder hast du für deine Tugend Angst?"

„Das ist ja eine Mordsschweinerei", fuhr Stohansl einen Komparsen an, „wer hat Ihnen denn diese Felduniform angezogen? Heute seid ihr doch österreichische Dragoner bei Kriegsanfang, mit Helm und roten Hosen, ja, seid ihr denn alle verrückt geworden, da muß ich doch gleich mal . . ." Und schon war Peter Stohansl in den Garderoben verschwunden.

Marietta aber war heute gar nicht beleidigt, sie sah sich mit glücklichem Lächeln nach Willy von Pfeil um.

Da drüben saß er ja, schon für die Aufnahme hergerichtet, in der Uniform eines österreichischen Dragonerrittmeisters. Aber er saß ja nicht allein dort. Neben ihm saß ein junges Mädchen in Schwesternkracht . . . halt! . . . dachte erstaunt Marietta, ist das am Ende diese kranke Käthe, die Pfeil trotz herrlichstem Frühlingswetter im geschlossenen Wagen nach Hause gebracht hatte und die Marietta schon wieder beinahe vergessen hatte? Im geschlossenen Wagen fährt man doch nur, wenn man . . . nun, Marietta wußte ganz genau, wann man gern im geschlossenen Wagen fährt . . . und heute ist diese Person schon wieder gesund? . . . Marietta beobachtete, von einer Kulisse verdeckt, die beiden mit Argusaugen. Warum hatten sie die Köpfe so nahe beieinander, daß sich beinahe die Haare berührten? Sie sahen scheinbar gemeinsam in ein dickes Buch, das vor ihnen auf dem Tisch lag. Marietta klopfte das Herz schon wieder bis in den Hals.

Sie betrachtete jetzt dieses Mädchen so gespannt, so grausam und scharf, wie sich nur Frauen prüfend betrachten können. Ihre Züge entspannten sich langsam. Zwar ein schönes, klares Gesicht mit großen, leuchtenden Augen, aber zu ernst, viel zu ernst für diese große Jugend, die Schultern zu schmal und hängend, die Gestalt überschlank, knochig und mager, konstatierte Marietta ganz nüchtern und triumphierte, denn was Pfeil liebte, das wußte sie selbst am besten. Marietta atmete auf, nein, für die Liebe schien dieses kleine, magere Mädchen nicht geschaffen, die hatte ja keine Spur von Temperament! Oder sollte am Ende gerade das, daß dieses spindeldürre Mädchen noch keine Ahnung hatte, sollte das den Raubritter reizen? Die Unberührtheit, das Sanfte, die Keuschheit? Die Hilflosigkeit, mit der sie jetzt von dem Buch aufsah, mit einem Blick wie ein Täubchen, das dem Falken entfliehen möchte, aber nicht mehr kann, dann wieder mit halboffenem Mund Pfeils Worten lauschte. Durchaus töricht, fand Marietta, wie eine Schülerin, die den heimlich verehrten Professor anhimmelt.

Marietta war auf ihrem versteckten Beobachtungsposten bereits wieder etwas nervös geworden. War diese Kleine am Ende eine ganz Durchtriebene, die in Unschuld und Naivität machte? Die Männer waren ja im allgemeinen so furchtbar dumm, fielen auf alles herein, und Gefahr, sie zu verlieren, bestand immer, selbst an ein solches „Täubchen". Wenn ein Star wie Willy von Pfeil mit einer kleinen Komparsin Kopf an Kopf in Bilderbüchern blätterte, gab das zu denken. Ja, so unpraktisch und solche Kinder sind die Männer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jugend spielt Handball!

Auch HJ.- und DJ.-Rundenspiele / Die NSRL.-Vereine und der Nachwuchs

Der Start der Männerklassen im Reich ist mit den ersten Handballspielen bereits erfolgt. Erfreulich stark ist im Kriegsjahr 1940 die Beteiligung, so daß man kaum etwas davon spürt, daß viele tüchtige Spieler und mancher Pionier des Handballspiels im Graurock stecken und an anderer Stelle ihren Dienst tun.

So mußten hier und dort andere Männer einspringen, sei es, um die Mannschaften aufzufüllen und sie wieder spielstark zu machen, sei es, um organisatorische Arbeiten zu leisten, so daß Gewähr dafür besteht, daß die Rundenspiele wie bisher reibungslos ablaufen können.

Es ist nicht einfach, in dem fußballbegeisterten Westfalen für den Bruder Handball zu arbeiten, für seine Verbreitung und Vertiefung zu sorgen, für das nötige Verständnis im Publikum zu werben. Und dennoch finden sich immer von neuem Männer, die Mut und Entschlossenheit besitzen, um das Handballspiel vorwärtszutreiben, sich mit einer Aufgabe zu befassen, bei der nicht von vornherein der Erfolg gewährleistet und der Lohn der Mühe gesichert erscheint. Das ist ein erfreuliches Zeichen für den Idealismus, der noch in den ehrenamtlich schaffenden Mitarbeitern des deutschen Sports steckt.

Der gleiche Geist ist auch in der spielenden Jugend zu finden. Wir haben oft Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß die HJ. die Aufgabe der Leibesertüchtigung ernst genommen hat. Gewiß ist sie dabei auf die Unterstützung der Vereine angewiesen, die ihre Fachmänner und Jugendwarte zur Verfügung stellen sollen, um ihrerseits dadurch wieder Nachwuchs für die eigenen Reihen zu gewinnen.

Die Nachwuchsfrage ist überhaupt das große Problem für alle Vereine. Es ist zu lösen, wenn sich Vereinsführer oder Vereinsjugendwarte mit dem Standortführer der HJ. oder dem L.-Stellenleiter des Bannes zusammensetzen und je nach den örtlichen Verhältnissen auf dem Grunde der bestehenden Bestimmungen die Fragenkomplexe in Angriff nehmen.

Im Bochumer Handballsport der Jugend wird die Arbeit in Kürze begonnen werden. Die Vereine werden sich also intensiv mit der Jugendfrage zu beschäftigen haben, werden einen zuverlässigen Handballspieler oder -fachmann der HJ. als Vereinsjugendwart melden (das wird in den meisten Fällen schon getan sein) und dem Bannfachwart für Handball die Anzahl der im Handball startenden Mannschaften anzeigen. Bochum mit seiner einige Hunderttausende zählenden Einwohnerschaft müßte wahrlich fünfzehn oder gar zwanzig Jugendmannschaften aufstellen können. Statt dessen spielen seit Jahren immer nur die gleichen vier bis sechs Vereinsmannschaften gegeneinander, um den Sieger und Bannmeister zu ermitteln. Das verliert mit der Zeit völlig den Reiz und schwächt Eifer und Interesse, ohne die allerdings ein Kampfspiel nicht lebensfähig ist. Wir aber wollen uns alle für die Jugendarbeit einsetzen! Es lohnt sich, weil mit dem Erfolg in der Jugend gleichzeitig der Erfolg bei den Männern vorbereitet wird. Und eine starke Jugend — ganz gleich, auf welchem sportlichen Gebiet es auch sein mag — bildet einen wesentlichen Bestandteil eines erstarkten Volkes.

Wer wollte dafür nicht seine ganze Kraft hergeben?

Es ist unwichtig, in welchem Lager man steht, ob man nebenamtlich seine Freizeit opfert, oder ob man die Leibeserüchtigung als Erzieher der Jugend hauptberuflich gewählt hat. Wichtig ist allein, daß die Arbeit an der Jugend und für die Jugend getan wird!

Es wird also mit aller Kraft versucht werden, den Jugendhandball in Bochum zu heben. Von den Vereinen wird intensive Mitarbeit erwartet, die sie im Grunde genommen für sich leisten, da eine tüchtige Jugend stets guten Ersatz für die Männerklasse abgibt, aber sich auch werbend für den Nachwuchs der eigenen Jugendmannschaften auswirkt.

Um diesen Nachwuchs sicherzustellen, wird vom Bannfachwart beabsichtigt, auch DJ.-Rundenspiele durchzuführen, um bereits bei den Pimpfen den Grundstock für den gesunden Handballsport zu legen.

Die Planung geht da hinaus, daß den Vereinen Fähnlein zugeteilt werden, aus denen die Handball spielenden Pimpfe herausgezogen und in Uebungsnachmittagen zusammengefaßt werden sollen. Der Vereinsjugendwart ist für die Durchführung verantwortlich. Auf diese Weise werden wir in Bochum im Bann 67 einen lebhaften Handballspielbetrieb erleben und wir werden feststellen, daß die stets angeführten Schwierigkeiten zu meistern sind, wenn Wege gewiesen werden, und der gute Wille vorhanden ist.

Wir hoffen, daß mit diesen Hinweisen die Jugend-Handball-Arbeit erwartungsvoll begonnen werden kann. Die Vereine melden also umgehend ihre Jugendhandballmannschaften namentlich dem Bannfachwart für Handball, von dem dann alles Nähere bekanntgegeben werden wird. Die augenblicklichen Kriegsverhältnisse dürfen keinem ein Hindernisgrund bedeuten, sondern eher zu hingebungsvoller Arbeit in der Heimat anspornen.

M. N.

Westfalens Handballelf

gegen Niederrhein

Für das am kommenden Sonntag in Recklinghausen stattfindende Zwischenrundenspiel um den Adler-Preis des Reichssportführers stellte Westfalen gegen den Niederrhein folgende Mannschaft auf: Bannert, Pannhoff, Bandholz (alle drei MSV. Hindenburg Minden), Becker (Eintracht Dortmund, Sorre (Eintracht Dortmund), Notsch (Polizei Recklinghausen), Heiligrath (Hindenburg Minden), Schneider (Polizei Recklinghausen), Rötiger (Hindenburg Minden), Heilmann (Eintracht Dortmund), Müller (TV. Röhrchen Witten).

Eine interessante Entscheidung

Der Bereichsfachwart Handball im Bereich Niederrhein hat eine interessante Entscheidung gefällt. Es heißt im Reichsverordnungsblatt vom 10. September: „Der Spieler Sauer (Rasensport Mülheim) wird bis zum 15. 11. 1940 wegen wiederholter Schiedsrichterbeleidigung gesperrt. Sauer wird aufgegeben, sich als Schiedsrichter zu betätigen, damit er erkennt, wie schwierig das Amt des Schiedsrichters ist."

*

Zweifellos eine praktische Maßnahme, die es nicht bei der Bestrafung allein beläßt, sondern darüber hinaus erzieherisch nicht ohne Wirkung sein dürfte.

Deutsche Leichtathleten in Mailand

Am 22. September wird in Mailand ein weiteres großes internationales Sportfest durchgeführt, bei dem auch noch einige Mitglieder der deutschen Ländermannschaft an den Start gehen. Gemeldet wurden bisher unser Rekordmann Rudolf Harbig, Kaindl, der Sprinter Mellerowicz, Gisela Mauermayer und Erika Bieß; ob unsere Frauen starten werden, steht allerdings noch nicht endgültig fest. Die Italiener rechnen außerdem mit der Teilnahme einiger Leichtathleten aus dem Norden; so wird u. a. mit großer Wahrscheinlichkeit der finnische Weltrekordmann Mäki am Start erwartet.

Italiens Leichtathleten in Turin

Die italienische Ländermannschaft, die am kommenden Wochenende in Turin zum Rückkampf gegen Deutschland antritt, wurde nunmehr aufgestellt. Die Italiener schicken folgende Leichtathleten in den schweren Kampf:

100 Meter, 200 Meter, 4mal 100 Meter: Daelli, Gonnelli, Gritti, Mariani, Monti, Tito;
400 Meter, 4mal 400 Meter: Donnini, Dorescenzi, Ferrassuti, Lanzi, Missioni;
800 Meter: Donnini, Dorescenzi, Lanzi;
1500 Meter: C. Bertocchi, Colombo, Vitale;
5000 Meter: Mastroienni, Beviacqua;
10 000 Meter: Beviacqua, Bianchi, Giordani;
110 Meter Hürden: Coldana, Eritale;
400 Meter Hürden: Colautti, Fantone;
Hochsprung: Campagner, Donadoni;
Weitsprung: Massei, Pederzani;
Stabhochsprung: Boscutti, Romeo;
Dreisprung: Bettaglio, Pieracci;
Diskuswerfen: Biancani, Consolini, Oberweger;
Kugelstoßen: E. Bertocchi, Profeti;
Speerwerfen: Rossi, Fucassina;
Hammerwerfen: Cantacalli, Taddia;

Gegen die Slowakei mit neuen Kräften

Das zweite Fußball-Länderspiel der neuen Spielzeit, das am kommenden Sonntag, 15. September, in Preßburg gegen die Slowakei zur Austragung kommt, wird von einer neu zusammengestellten deutschen Mannschaft bestritten. Reichstrainer Herberger wird in diesem Treffen voraussichtlich nur vier von den Spielern der Elf einsetzen, die in Leipzig den 13:0-Sieg gegen Finnland errungen hat. Da 14 Spieler in die Auswahl für den Preßburger Länderkampf berufen wurden, läßt sich die endgültige Aufstellung noch nicht ganz übersehen.

In Preßburg stehen in Jahn (Berlin) und Zöhrer (Wien) zwei neue Anwärter für den Torwächterposten zur Verfügung. Nach der großen Leistung die Jahn in dem letzten Städtespiel Wien — Berlin geboten hat, erscheint es möglich, daß der Berliner den Vorzug vor Zöhrer erhalten wird, zumal Jahn auch bereits im Vorjahre in dem Länderspiel in Chemnitz gegen die Slowakei eingesetzt wurde. Zöhrer gilt aber gleichfalls als ein Torwächter von großem Können.

In der Verteidigung steht eine Klärung in der Besetzung des linken Postens zu erwarten. Für Preßburg stehen außer dem altbewährten Standardverteidiger Janes (Düsseldorf) noch Schneider (Mannheim) und Moog (Köln) bereit, die beide gegen Finnland gespielt haben. Es ist anzunehmen, daß Reichstrainer Herberger einen dieser beiden Verteidiger neben Janes stellen wird.

Die Besetzung der Läuferreihe liegt mit Dzur (Dresden) in der Mitte und mit Zwolanowski (Düsseldorf) und Männer (Hannover) auf den Außenposten fest. In Preßburg werden also die beiden Schweinfurter Kupfer und Kitzinger nicht mit dabei sein. Die Einstellung von Zwolanowski und Männer darf als ein Versuch angesehen werden, neue Kräfte zu erproben, die einmal das Erbe der beiden Schweinfurter übernehmen können. Dzur wird zum zweiten Male als Mittelläufer erprobt, nachdem das Spiel gegen Finnland noch keine völlige Klarstellung über die Fähigkeiten des Dresdner Mittelläufers in Länderkämpfen ergeben hat.

Im Angriff wird voraussichtlich der Schalke-Rechtsaußen Eppenhof zum ersten Male als rechter Flügelstürmer zu internationalen Ehren kommen. Eppenhof hat mit 21 Jahren noch eine große Zukunft und kann vielleicht der Nachfolger von Lehner (Augsburg) werden. Hahnemann (Wien) wird wieder als rechter Verbindungsstürmer spielen, während Conen (Stuttgart) in Preßburg als Mittelstürmer zu erwarten ist. Mit diesen beiden durchschlagskräftigen Stürmern, die zusammen gegen Finnland zehn Tore erzielt haben sollte auch gegen die Slowakei ein erfolgreiches Angriffsspiel erwartet werden können. Reichstrainer Herberger hat für Preßburg noch drei Wiener Spieler ausgewählt, und zwar Riegler, Jellinek und Durek, doch liegt noch keine Entscheidung über die Zusammenstellung des linken Flügels vor. Mit der Einstellung von Wiener Nachwuchsspielern wird die Linie weiter fortgesetzt, die in den letzten Länderspielen gegen Rumänien und Finnland aufgenommen wurde. Die Zusammenfügung erfahrener Stammspieler mit jungen Kräften sollte auch in Preßburg eine gute Mischung ergeben. Dieser Kampf wird aber schwerer als die Begegnung mit Finnland werden, und im Hinblick auf die Auswahl für den Länderkampf gegen Ungarn am 6. Oktober in Budapest werden die Leistungen mit schärfstem Maßstab bewertet werden müssen. Gegen Ungarn werden noch zwei große Außenstürmer gebraucht, und vielleicht werden diese in Preßburg gefunden werden.

Berliner SV. vor ASV. Köln

SCC. bei den Frauen

Da es in diesem Jahr keinen Endkampf zwischen den vier besten Mannschaften um die Deutsche Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik gibt, ist es das Ziel der teilnehmenden Mannschaften, die höchstmögliche Punktzahl zu erreichen. Drei feste und zwei freigestellte Termine boten hierzu die Gelegenheit. Im Laufe der Wochen und Monate hat der Stand der Vereinsmeisterschaft wesentliche Veränderungen erfahren. Mit über 19 000 Punkten liegt der Berliner Sport-Club schon seit einiger Zeit bei den Männern an der Spitze, gefolgt vom ASV. Köln und dem Deutschen SC. Berlin. Ebenso klar führt bei den Frauen der SC. Charlottenburg mit über 500 Punkten vor Jahn München und dem TSV. Neuhausen-Nymphenburg. Es ist fraglich, ob in der kurzen noch zur Verfügung stehenden Zeit größere Anstrengungen gemacht werden, um die beiden Spitzenreiter zu verdrängen. Jedenfalls haben BSC. und SCC. die besten Aussichten auf den Titel. Der augenblickliche Stand der Vereinsmeisterschaft ist folgender:

Männer: 1. Berliner SC. 19 148,12 Punkte, 2. ASV. Köln 18 986,62 Punkte, 3. Deutscher SC. Berlin 18 931,44 Punkte, 4. Luftwaffen-SV. Berlin 18 770 Punkte, 5. SC. Charlottenburg 18 514,42 Punkte, 6. St. Georg Hamburg 18 113,98 Punkte, 7. Post München 17 767,20 Punkte, 8. Stuttgarter Kickers 17 660,72 Punkte, 9. TSV. 1867 Leipzig 17 611,40 Punkte, 10. TSV. München 1860 17 128,56 Punkte, 11. Hamburger SV. 17 103 Punkte, 12. Turnklub Hannover 16 771,30 Punkte, 13. Eintracht Braunschweig 16 669 Punkte, 14. BSG. Siemens Berlin 16 667,82 Punkte, 15. TuS. Halberstadt 16 612 Punkte, 16. 1. SV. Jena 16 501,19 Punkte, 17. Hessen-Preußen Kassel 16 488,60 Punkte.

Frauen: 1. SC. Charlottenburg 503,75 Punkte, 2. Jahn München 490 Punkte, 3. TSV. Neuhausen-Nymphenburg 482,50 Punkte, 4. Hamburger Turnerschaft von 1816 476,50 Punkte, 5. TK. Hannover 465 Punkte, 6. MTV. 79 München 464 Punkte, 7. St. Georg Hamburg 426 Punkte, 8. Hessen-Preußen Kassel 421 Punkte, 9. Berliner Turnerschaft 418 Punkte, 10. Deutscher Olympischer SC. Berlin 415 Punkte, 11. Elberfelder Turngemeinde 403 Punkte.

Finnlands Radmeister startet in Berlin

Die Deutschlandhalle eröffnet ihre neue Rennzeit am 15. September mit nationalen Dauerrennen, die von gut besetzten Amateur-Wettbewerben umrahmt werden. Zum ersten Male seit den Olympischen Spielen geht dabei wieder ein Vertreter Finnlands an den Start, der Landesmeister Paavo Kuukuen trifft u. a. auf den Deutschen Meister Schertle (Stuttgart), Voggenreiter (Nürnberg) und die gesamte Berliner Spitzenklasse mit dem Bereichsmeister Diedler und Schöpflin. Die Dauerrennen bestreiten Wengler, Ehmer, Siach und Fliegermeister Schorn, während Bulla-Dusika und Wesenberg-Matthstak die Gegner in einem Mehrkampf sind. Der Einbau der Bahn wurde bereits am Dienstag vollendet, und fast mit dem letzten Hammerschlag setzte auch schon der Trainingsbetrieb ein.

Finnen und Rumänen in deutschen Ringen

Walter Müller-Suvio in Hamburg

Die Berliner Deutschlandhalle hat am letzten Sonntag die Winterkampfzeit der Berufsboxer vielversprechend eingeleitet. Der nächste Kampftag wird am Freitag, 13. September, in Hamburg veranstaltet, wo neben dem Schwergewichtstreffen zwischen Richard Vogt und dem Italiener Aldo Menabeni die Begegnung im Mittelgewicht zwischen dem finnischen Olympiasieger Sten Suvio und Walter Müller (Gera) herausragt. Suvios Landsmann Onni Saari kreuzt die Handschuhe mit dem Hamburger Georg Sporer, weiterhin kämpfen Richard Stegemann gegen Kurt Bernhardt (Leipzig) und der dänische Federgewichtsmeister Kronthoff gegen den Sudetendeutschen Josef Stoy.

Serbanescu gegen Schönrath

Rumäniens Doppelmeister Vasile Serbanescu gegen den eisenharten Schönrath (Krefeld), so lautet das Haupttreffen der Veranstaltung am Sonntag, 15. September, in Braunschweig. Zwei weitere Rumänen, Dokulescu und Zionoicu, treten gegen Peter (Hannover) bzw. Starv (Berlin) an. Sie werden hier für je einen weiteren Kampf am 21. September in der Berliner Bockbrauerei gegen unsere Meister Besselmann und Eder geprüft. In Braunschweig stehen weiter noch Quoos—Stiny und Hartkopp—Gurray auf der Karte.

Wallner — Serbanescu in Breslau

Ein ausgezeichnetes Programm wird für den Kampftag am 22. September in der Breslauer Jahrhunderthalle vorbereitet. Schwergewichtsmeister Walter Neusel trifft auf Kurt Hahmann (München), Paul Wallner (Düsseldorf) wird gegen den Rumänen Serbanescu gestellt. Weiterhin werden die Finnen Suvio und Saari deutsche Gegner erhalten.

Diesmal unentschieden

Billardfreunde Gerthe — Billardklub Wattenscheid 3,5:3,5

Bei dem mit Spannung erwarteten Rückkampf der Billardfreunde Gerthe und des Billardklubs Wattenscheid gab es die in Aussicht gestellten harten Kämpfe. Wenn den Gerthern auch die Revanche für die 3:5-Niederlage in Wattenscheid nicht ganz gelang, so haben sie mit dem unentschiedenen Ausgang von 3,5:3,5 Punkten dennoch einen schönen Achtungserfolg gegen die als spielstark bekannten Wattenscheider errungen. In der Spitzenpartie versuchte Alsbach vergeblich, dem Wattenscheider Hehnen beizukommen. Während Alsbach seine höchste Serie mit 42 Bällen erzielte, schraubte Hehnen seine Hochserie auf 110 Punkte und erreichte einen Durchschnitt von 14,30 Punkten, wogegen Alsbach auf 8,20 Punkte im Durchschnitt kam. Pamp gelang es, mit seiner unentschiedenen Partie auch das Gesamtunentschieden mit herbeizuführen. Die einzelnen Partien endeten wie folgt: Alsbach (G.) — Hehnen (W.) 108:200, Söteland—Grafhoff 132:150, Claus—Bremberg 100:61, Pamp—Linsebrink 100:100, Hucker—Grand 87:100, Herwig—Lesker 75:73 und Risy—Horstmann 75:36.

Altersfahrer Dohle

und Jugendfahrer Hasenbein im Großen Preis der Vereinigung Eupen-Malmedy in Köln erfolgreich

Am Sonntag nahmen die beiden Bochumer Rennfahrer Anton Dohle und Anton Hasenbein vom Sturmvogel Bochum am Reichsoffenen Straßenpreis in Köln teil.

Die Altersklasse fuhr bis nach Eupen und zurück nach Köln (150 Kilometer). Dohle fuhr ein gutes Rennen, hatte aber das Pech, daß ihm die Kette absprang. Er belegte trotzdem einen ehrenvollen zweiten Platz in der Gesamtwertung.

In der Jugendklasse stellten sich fast 100 Fahrer dem Starter. Unter den Teilnehmern bemerkte man die Deutsche Meistermannschaft des Gebietes Köln-Aachen mit den Fahrern Rüth, Kemper, Roggenbuck, außerdem den Italiener Rossin und die westfälische Spitzenklasse. Die Fahrer fuhren bis nach Düren und zurück (70 Kilometer). Auf dem Hinweg nach Düren stürzte Hasenbein, holte aber in guter Fahrt das Feld wieder ein. Auf dem Rückwege wurde ein Tempo von 45 Kilometer gefahren, die schwächeren Fahrer fielen ab. Es bildete sich eine Spitzengruppe von 15 Fahrern, die geschlossen dem Ziele zustrebte. Im rassigen Endspurt siegte der Kölner Rüth. Der Bochumer Jugendfahrer Hasenbein belegte den ehrenvollen 7. Platz.

Bochumer Kanuten starten

auf der ersten Herbstregatta des Bereiches X in Wuppertal-Beyenburg

Nach den Erfolgen in Dahlhausen am vorigen Sonntag starten die Bochumer Kanuten nunmehr schon wieder in Wuppertal. Hier findet ein großes Treffen der Fahrer der Bereiche IX und X statt. Gleichzeitig ist hier der letzte Trainingskampf der HJ.-Mannschaften für die Reichsmeisterschaften in Berlin. Die Lage der Rennstrecke ist wohl einzigartig, die Rennstrecke dagegen etwas zu eng. Hoffentlich kommt es nicht zu Kollisionen zwischen den einzelnen Booten, da die Rennen sehr gut besetzt sind. Gemeldet sind bis jetzt 12 Vereine mit 170 Mannschaften. Es dürften hier jedoch einige Veränderungen eintreten, da Fahrer, die bei den Soldaten weilen und auf Urlaub kommen, ebenfalls startberechtigt sind und bisher noch auf jeder Regatta zahlreich vertreten waren. Die Kameraden der Front haben sich zum größten Teil in ihrem Urlaub auf den Regatten wieder betätigt und teilweise, obwohl sie kein Training hatten, ganz gute Erfolge erzielt.

Die Dahlhauser Kanadierfahrer

werden hier eine Nuß zu knacken bekommen, denn die ebenfalls sehr starken Wuppertaler Mannschaften befinden sich hier auf ihrem Trainingswasser und kennen seine Tücken. Die Kämpfe dürften sehr hart werden. Den Einer-Kanadier der Klasse A, HJ., fährt wie immer der Gebietsmeister Ernst Trompeter. Diesmal dürfte es ihm wohl nicht so leicht wie in Dahlhausen werden, seinen Einer zu gewinnen. Er hat jedoch die meisten Chancen gegen seine Konkurrenz, da er die größten Erfahrungen besitzt und schon die meisten Kämpfe bestanden hat. Wir wünschen ihm auch diesmal einen Sieg.

Den Zweier-Kanadier

fahren die Dahlhauser Schwarz — Kendziorra gegen die Gebietsmeister des Gebietes 34 Juna — Peppinghaus. Schwarz—Kendziorra wurden bisher auf jeder westdeutschen Regatta im Zweier-Kanadier Zweiter. Hoffentlich gelingt es ihnen diesmal, den ersten Platz zu belegen. Die Mannschaft Wolff—Roth, die bisher den A-Zweier fuhr, fällt für dieses Rennen aus.

Im Mannschaftskanadier der HJ.,

Klasse A, kann man mit Ueberraschungen rechnen, denn die Wuppertaler haben sich allerhand vorgenommen. Sie liegen mit drei Mannschaftskanadiern am Start, während die Dahlhauser allein sind. Wir sind gespannt, wer es schaffen wird.

In den Kajak-Rennen

werden die Rheinländer den Westfalen wohl überlegen sein. Wenn man die Westfalen als die besten Kanadierfahrer des Westens bezeichnen kann, so kann man die Rheinländer als die besten Kajakfahrer bezeichnen. Trotzdem werden die westfälischen Mannschaften sich in der Spitzengruppe befinden. Wir sind gespannt, wie sie sich halten werden.

Bei den Aktiven treffen dieselben Mannschaften und Fahrer aufeinander, die sich am letzten Sonntag bereits in Dahlhausen gegenüberstanden. Wir sind gespannt, ob die Bochumer sich auf dem Trainingswasser ihrer Gegner ebenso gut durchsetzen können, wie es in Dahlhausen der Fall war. Den Zweier-Kanadier dürfte die Mannschaft Soldat—Möller wohl nicht verlieren, denn daß sie ihren Gegnern überlegen sind, haben sie ihnen bereits dreimal in diesem Jahre bewiesen, denn es gelang ihnen, sie jedesmal zu schlagen.

Im Einer-Kanadier bereitete bereits am letzten Sonntag eine große Ueberraschung der Wuppertaler Horst Brückner, der als Erster durchs Ziel ging, jedoch wegen Behinderung eines anderen Fahrers vom Rennen ausgeschlossen wurde. Wir sind gespannt, ob es Hermann Hänsdicke, Willi Soldat oder Horst Brückner sein werden, die das Rennen gewinnen. Der Mannschaftskanadier der Aktiven ist wohl wieder als Höhepunkt des Tages anzusehen, denn diesmal werden die Wuppertaler vor ihrem Publikum fahren und der Stand der Dahlhauser Mannschaft dürfte sehr schwer sein. Die Wuppertaler waren bisher den Dahlhausern immer hart auf den Fersen, wenn es ihnen auch nicht gelang, sie zu schlagen. Wir wünschen der Dahlhauser Mannschaft einen vollen Erfolg. Weiterhin wird es fabelhafte Kämpfe im Faltboot wie im Kajak geben. Wir sind gespannt, wie sich hier die Fahrer der Herdecker Paddelgilde, des Dortmund-Hörder Hüttenvereins und die aus Lünen halten werden. Hoffentlich kommen sie hier ebenfalls zum Schlage.

Alles in allem gesagt, dürfte die Wuppertaler Herbstregatta wohl das Interesse sämtlicher Kanuten in Westdeutschland besitzen.

Aus Westfalen und Rheinland

Drei Frauen die Ehe versprochen

Zuchthaus für gefährlichen Heiratsschwindler

Bielefeld, 11. September. Ein gefährlicher Heiratsschwindler stand in dem 40 Jahre alten Wilhelm Jo[illegible] aus Bielefeld vor der Großen Strafkammer. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte, der sich auch schon früher auf diesem Gebiete betätigt hat, war im wesentlichen geständig. Auf seiner Arbeitsstelle in Bielefeld lernte er eine Frau kennen, mit der er ein Verhältnis anknüpfte und auch schon bald in nähere Beziehungen trat. Da er verheiratet war, schwindelte er der Frau etwas von einer zerrütteten Ehe vor und daß er sich scheiden lassen wollte. Die Frau glaubte dem Gauner, zahlte in der Hoffnung auf die kommende Ehegemeinschaft die Kosten für eine gemeinsam verlebte Ferienreise und half ihm auch noch mit 70 Reichsmark aus der „vorübergehenden Verlegenheit". Zwar versprach der Angeklagte, alles zurückzuzahlen, vergaß das aber. Inzwischen hatte er auf einer Arbeitsstelle in Brackwede ein älteres Mädchen aus Lengerich kennengelernt. Diese Verbindung schien ihm wertvoller, und da er nach kurzer Zeit schon den Hochzeitstag festlegte, hatte das Mädchen keine Bedenken, dem „Bräutigam" zur Anschaffung von Möbeln nach und nach 400 Reichsmark in die Hand zu drücken, die er dann schleunigst dazu benutzte, sich mit einer anderen Frau vergnügte Tage zu machen. Aber auch damit schien sein Bedarf an Frauen noch nicht gedeckt zu sein; denn zu der gleichen Zeit nahm er zu einer Witwe aus Lette, die er durch eine Heiratsanzeige kennengelernt hatte, nähere Beziehungen auf und versprach auch ihr die Ehe. Neben einem „Darlehn" von 350 Reichsmark ergaunerte er sich den goldenen Ehering des verstorbenen Mannes, den er für 3,50 Reichsmark verkaufte. Damit war das Maß voll, denn jetzt nahm die Polizei die „Verbindung" zu Jost auf und setzte ihn am 3. Juni d. J. hinter Schloß und Riegel. Die Strafkammer war der Auffassung, daß für diesen typischen Heiratsschwindler mildernde Umstände nicht mehr in Frage kommen könnten und erkannte wegen Rückfallbetruges in drei Fällen auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und 600 Reichsmark Geldstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Infolge beiderseitigen Rechtsmittelverzichts wurde das Urteil sofort rechtskräftig.

Todessturz vom Baum

Bochum-Höwel, 11. September. In der Bauernschaft Geinegge war der elf Jahre alte Sohn des Bauern Kottmann in eine Pappel geklettert. Plötzlich verlor der Junge den Halt und stürzte in die Tiefe. Hierbei erlitt er innere Verletzungen und eine schwere Gehirnerschütterung, denen er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag.

Raubüberfall auf 71jährige Witwe

Köln, 11. September. An einem der letzten Abende wurde eine in Köln-Mülheim wohnende 71jährige Witwe von zwei jungen Burschen in ihrer Wohnung überfallen. Einer der Täter, der ortskundig war, klopfte an die Haustür der Greisin und ersuchte sie, zu öffnen, da er ihr etwas Wichtiges zu sagen habe. Als die Frau daraufhin in die Tür trat, wurde sie zur Seite gedrückt und am Halse gewürgt. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen ergriffen die Täter — ein dritter hatte auf der Straße Schmiere gestanden — die Flucht. Sie wurden im Laufe des nächsten Tages ermittelt und festgenommen. Sie gaben zu, die Absicht gehabt zu haben, der Witwe eine Geldkassette mit dem Inhalt zu entwenden. Bei den Tätern handelt es sich um drei junge Burschen im Alter von 20 bis 21 Jahren; sie wurden dem Richter vorgeführt.

Kampf mit dem Hühnerhabicht

Honnef, 11. September. Ein großer Hühnerhabicht hatte schon häufiger Hühnerhöfe im Siebengebirge heimgesucht, Tiere geschlagen und dann in seinen Fängen davongetragen. Nun stieß er erneut in einen Hühnerhof, der zu einem am Honnefer Weg liegenden Landhaus gehört. Als ein in dem Hause beschäftigtes Mädchen das klägliche Geschrei des Hühnervolkes hörte, eilte es hinzu und sah eben, wie der gefiederte Räuber mit seinem Raub entweichen wollte. In seiner Hast geriet er aber in einen Maschendraht. Das wackere Mädchen packte den Räuber, der sich mächtig wehrte. Auf die Rufe des Mädchens eilten Arbeiter herbei, die den Vogel töteten. Das Mädchen hatte allerdings erhebliche Verletzungen am Arm erlitten.

Was können wir backen mit 50 g Fett und einem Ei?

Den beliebten Pflaumenkuchen (Zwetschgenkuchen):

Teig: 50 g Butter (Margarine), 50 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, etwas Salz, 1 Ei, 250 g Weizenmehl, 9 g (3 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin", etwa 6 Eßlöffel entrahmte Frischmilch oder Wasser.

Belag: 1 1/4 kg Pflaumen.

Zum Bestreuen: Etwas Zucker.

Man rührt das Fett schaumig und gibt nach und nach Zucker, Vanillinzucker, Salz und Ei hinzu. Das mit „Backin" gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der Flüssigkeit untergerührt. Man verwendet nur so viel Flüssigkeit, daß der Teig schwer (reißend) vom Löffel fällt. Man streicht ihn mit einem Teigschaber, den man häufig in Wasser taucht, gleichmäßig auf ein gefettetes Backblech. (Die Teigmenge reicht für 3/4 eines Bleches in einer Größe von 32 x 46 cm). Damit er an der offenen Seite des Backbleches nicht auslaufen kann, legt man ein mehrfach umgekniffltes, gefettetes Papier vor den Teig. Für den Belag werden die Pflaumen gewaschen und entsteint. Man legt sie gleichmäßig, mit der Innenseite nach oben, auf den Teig. Backzeit: Etwa 30 Minuten bei starker Hitze. Nach dem Backen bestreut man den etwas ausgekühlten Kuchen mit Zucker.

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin" altbewährt!

Vater und Sohn / Von Carl A. Kirberg (PKG.)

Im März 1918 rückte das dritte Bataillon eines rheinischen Infanterieregimentes in einen Frontabschnitt südlich Bapaume ein, um seinen Anteil an der großen Offensive, welche unter dem Namen „Unternehmen Michael" in die Geschichte eingehen sollte, auf sich zu nehmen.

Kurz vor dem Abmarsch in die Stellung hatte der Bataillonsführer, ein Major, der sich in vielen Monaten und hundert heißen Schlachten auf das engste mit der Truppe hatte verbinden können, die drei Kompanien zum Appell versammelt, den Angriffsbefehl bekanntgegeben und den lakonischen Worten nur hinzugefügt: „Auf Wiedersehen, drittes Bataillon!" Dann hatte er die Kampferprobten an sich vorüberziehen lassen in den sinkenden Abend und dem Rollen des feindlichen Trommelfeuers entgegen. Und jeder Mann in diesen drei Kompanien hatte von ihm noch den letzten klaren, starken und väterlichen Blick erhalten, der die Verpflichtung war für den nun wieder einmal durchzuhaltenden schweren Kampf; aber auch ein Abschied, ein Abschied, wie er unter Männern üblich ist, die sich der Unabwendbarkeit ihres höchsten Einsatzes bewußt und ihres Zieles sicher sind.

Es war ein trüber Abend gewesen mit eintönig rieselndem Regen und feuchter Kühle. Nun aber — gegen die zwölfte Stunde — funkelten über Frankreichs von Gräben durchzogener, von Geschossen zerwühlter und mit Strömen von Blut getränkter Erde still und hell die Sterne. Selten nur zuckte von den feindlichen Batteriestellungen her ein Schuß in die von dumpfen Ahnungen erfüllte Stille. Auf deutscher Seite standen in den Gräben nur die Posten hinter den Sandsäcken, die als Brustwehr auf den Böschungen lagen, mit schärfster Aufmerksamkeit das Niemandsland überwachend. Die Masse der zum baldigen Opfergang bestimmten Divisionen aber hatte die Erde verschlungen. —

In einem der Offiziersunterstände flackerte schwelend eine Kerze. Zigarettenrauch erfüllte den Raum in dichten Schwaden, die nirgend abziehen konnten. Von den schweren Balken, die die viele Meter dicke Decke trugen, tropfte monoton das durchgesickerte Regenwasser, welches oben im Graben in großen Pfützen sich angesammelt hatte. Im Dunkel des Hintergrundes teilten ein paar faltige Gobelins eine Art Schlafstelle vom übrigen Raum ab. Links am zierlichen Mahagonitisch, der in krassem Gegensatz zu einem schlichten bäuerlichen Kanonenofen stand, saß der Bataillonsadjutant, der sechsundzwanzigjährige Leutnant Rumpel, schlafend, den Kopf auf die lang über den Tisch geworfenen Arme gelegt, von Müdigkeit und Erschöpfung bezwungen. Neben einer halb geleerten Zigarettenschachtel und einer Streichholzdose lagen verschiedene Briefschaften und ein Telegramm. In zwei kostbaren geschliffenen Gläsern funkelte rubinroter Wein. Auf der Tischplatte glänzten einige Tropfen davon wie Blut, die des Adjutanten bebende Hand beim Einfüllen vergeudete.

Leutnant Rumpel erwachte nicht, als sein Major mit klirrenden Schritten den Unterstand betrat. Dieser blickte eine Weile still vom sacktuchverhangenen Eingang her auf den Schläfer; dann trat er langsam näher und ließ sich ebenfalls am Tisch nieder.

Mit seltsamen Empfindungen las der Major die ihm bereits bekannten Worte des aufgeschlagenen Telegramms: „Du hast einen Sohn bekommen. Vater." Ein Gefühl erdrückender Trauer wollte ihn beschleichen, welches er sich lange vergeblich bemühte abzuschütteln. Ihm war, als stünde hinter diesen ein neues Leben kündenden Worten mit unerbittlich strenger, rätselhafter Größe und Erhabenheit der Tod.

Der Krieg hatte den Major zu einem ernsten Manne gemacht mit hartem Gesicht, ergrautem Haar und sorgenvoller Stirn. Er kannte den Tod, der ihn an manchem Tag und in mancher Nacht mit Kanonengebrüll und Gewehrgeknatter umrauscht hatte. Ihm kam zum Bewußtsein, daß er ein Leben der Unwirklichkeit führte, über das er nicht nachdachte; aber nun überfiel ihn plötzlich angesichts des jungen Vaters die Erkenntnis eines grausamen Alleinseins und die Frage nach dem Sinn alles Lebens und Kämpfens. Denn er wußte, daß der Kampf, den sie führten, umsonst war und die Zukunft eine unheilvolle Nacht; und der junge Leutnant deuchte ihn ein zweckloses Opfer. Der Major hatte weder einen Sohn noch einen Vater, keine Frau und keine Mutter. Der Einzige, der ihm nahestand, war dieser Kamerad, und er glaubte, daß es besser wäre, wenn er sich für den Jungen, dessen Leben Sinn und Inhalt hatte und der wohl noch auf eine Zukunft hoffte, dahingeben könnte. Doch er wußte auch, daß dies nicht sein konnte und nicht gewollt war vom Schicksal. So wanderten seine Gedanken lange im Kreise um das Walten einer Vorsehung, deren unumstößliche Gesetze er nicht kannte. Während die Minuten sich zur Stunde reihten und jener Zeitpunkt immer näher rückte, der die kühne Tat erforderte, den Einsatz und den heroischen Entschluß zu kämpfen um des Lebens willen, ahnte ihm, daß dieses Leben nicht das Letzte und Höchste ist, sondern der Kampf, und daß über allem eine Fügung steht, die keines Menschen Geist ermißt.

Es war nicht Mitleid, was er jetzt für den jungen Kameraden empfand, dessen Vater er dem Alter nach sein konnte, sondern die warme und herzliche Regung, durch die er sich dem andern ganz nahe verwandt und verbunden fühlte, entsprang dem Glauben, daß der Tod nicht das Ende bedeutete, sondern verschlungen ist in den Sieg. Als es Zeit war, legte er mit einer behutsamen Bewegung dem Adjutanten, ihn so sanft aufweckend, die Hand auf den Arm. Der erwachte aus der traumlosen Tiefe seines erschöpften Schlafes und war sogleich innerhalb der unentrinnbaren Gegenwart. Er wollte aufstehen; aber der Major hielt ihn zurück und deutete auf das Telegramm, nahm eines der beiden Weingläser und sagte, es in den Schimmer der Kerze hebend, so daß sein Inhalt ein tiefes Leuchten empfing: „Prost, Rumpel, Ihr Junge soll leben!"

Das noch vom Schlaf ein wenig verhangene Gesicht des Leutnants wurde wach und hell, und aus der Zuversicht seines glücklichen Herzens erwiderte er: „Und wenn wir sterben müssen!" Damit hob auch er den funkelnden Pokal und trank ihn aus. —

Major und Leutnant fielen wenig Stunden später Schulter an Schulter in treuer Waffenbrüderschaft. Ihrem heldischen Sterben war die Krönung nicht vergönnt. Aber zweiundzwanzig Jahre nachdem erdröhnte an der Stelle, da sie starben, die Erde, die sie barg, unter den Ehrensalven, mit denen die schweren Geschütze einer deutschen Batterie, die der Sohn des einstigen Leutnants Rumpel führte, den Triumphgesang des deutschen Sieges kündeten.

Dramatisierter Film

„Der Unsterbliche", Uraufführung in Hamburg

Den Berliner Bühnen- und Romanschriftsteller Gerhard Menzel, Verfasser der Schauspiele Toboggan, Bork und Scharnhorst und des Drehbuchs zum Robert-Koch-Film, hat die Idee dieses Films: der heroische Kampf des Gentes mit Unverstand, Mißgunst und Rückständigkeit der Umwelt nicht ruhen lassen, um den bewährten Stoff auch zum Gegenstand eines eindrucksvollen Bühnenstücks auszugestalten. Um den stillen Kampf des Gelehrten freier von historischen Bindungen und damit bühnenwirksamer und womöglich typischer gestalten zu können, nennt er den Helden nicht bei Namen. Er steht als „der große Arzt und Entdecker des Tuberkulose- und andrer Bazillen „im Mittelpunkt seines Schauspiels „Der Unsterbliche", das ebenso wie schon seine beiden letztgenannten Stücke im Hamburger Staatlichen Schauspielhause seine Uraufführung erlebte. Eng schließt sich Menzel in den 12 Bildern seines Schauspiels an die Filmhandlung an, der wieder der Robert-Koch-Roman von Helmuth Unger zu Grunde lag. Menzel hat Teile des Films, wie den Kampf des Landarztes mit der Autorität des Dorfkehrers und mit dem Aberwitz der Sektierer, besonders aber die tragische Ansteckung seines Gehilfen und künftigen Schwiegersohns im Schauspiel, äußerlich und innerlich erweitert und vertieft. Anderes wiederum, wie eigentümlicherweise auch Kochs Vortrag vor der Gelehrtenwelt, mit kurzer Erwähnung im Munde eines Verständnislosen abgetan: er habe sich dabei als Charlatan, oder wie der Gegenspieler (Virchow) sagt: „Bazillenpantscher" erwiesen! Bei diesen Veränderungen gehen die Zugeständnisse Menzels an bühnenwirksame Steigerung der sich vor dem Helden auftürmenden Widerstände etwas weit. Weniger Komplizierung auf einmal wäre hier zur Erzielung innerer Wirkungen mehr gewesen. — Die Regie Otto Burgers hatte starken Wert auf lebenswahre Einzelheiten gelegt, ohne doch die nicht immer in den Stil des erhabenen Ideendramas passenden drastischen Uebertreibungen der Bühneneffekte abzuschleifen, während Direktor Wüstenhagen als Arzt und Helmut Gmelin als Geheimrat überzeugend abgerundete Typen auf die Bühne stellten. Bühnenbilder Heinz Hoffmanns mit dem ganzen historisch treuen technischen Apparat und ausgezeichnete Besetzung aller andern Rollen taten das Uebrige, um dem bühnenwirksamen Stück mehrfach auf offener Szene und besonders am Schluß lauten Beifall einzutragen.

Dr. Wilh. Wintzer

Dr. Johannes Maurach, der frühere Essener und Nürnberger Generalintendant, wird künftig als Beirat für künstlerische Personalfragen an der Wiener Staatsoper tätig sein.

Liselotte Schreiner spielt die Titelrolle Lina Carstens die Gora in „Medea" in der Berliner Volksbühne am Horst-Wessel-Platz.

Die Theater in Posen werden nach beendetem Umbau im Dezember 1940 eröffnet. Intendant Heyser hat als Eröffnungspremieren vorgesehen: Kleists „Prinz Friedrich von Homburg" und Wagners „Lohengrin".

Franz Lehars Operette „Die ideale Gattin", die bisher in ihrer Neufassung nur in Zürich zur Aufführung kam, wird in Deutschland zum ersten Male im Landestheater Linz a. d. D. gespielt.

Eine Immermann-Woche kündigen die Städtischen Bühnen Düsseldorf für Mai 1941 an. Die dreiteilige Historie des Dichters „Alexis" wird dabei zur Erstaufführung kommen. Diese Immermann-Woche soll eine ständige und sich alljährlich wiederholende Einrichtung werden. Karl Immermann hat bekanntlich die Düsseldorfer Theater in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts vorbildlich geleitet.

Abschied des Sommers / Von Werner Oellers

Heute, in der Frühe zwischen sieben und acht, wohnte ich der letzten Parade des Sommers bei. Man spürte noch etwas von dem Kampf der Sonne hinter Wolken- und Nebelbänken, man spürte ihre Anstrengung, sich noch einmal durchzusetzen. Aber es war vergebens. Auch der Sommer mochte es einsehen. So schickte er seine letzte Vertreter zum Appell. Als ich die Gardinen zurückschob, waren sie angetreten.

In schnurgerader Linie, mit genauen, gleichmäßigen Abständen von Mann zu Mann waren sie formiert. Schwarze, scharfumrissene Punkte, standen sie gegen das einförmige Grau der Welt wie Kugeln aufgereiht an Schnüren: Schwalben sammelten sich auf den Hochspannungsleitungen zum Abzug.

Als ich sie zuerst sah, zählte ich zweiunddreißig. Sie saßen auf der oberen Leitung zwischen zwei Masten. Auf dem unteren, vierten Draht, mitten unter der Front der Einerreihe, saß eine einzelne, die Führerin.

Neue kamen hinzu. Sie schwebten, da sie wegen des Nebels ihre Gefährten erst im letzten Augenblick gesehen und ihren Flug plötzlich gestoppt haben mochten, in weitem Bogen aus und hockten sich dann hin. Obwohl die Abstände zwischen den Tieren auf der oberen Leitung es bequem zugelassen hätten, rückten die nachfolgenden nicht in das Glied ein. Vielmehr fingen sie an, die zweite Leitung zu besetzen. Eine ließ sich in der Mitte zwischen zwei Masten, genau über der Führerin, nieder. Durchbrach sie die Ordnung? Keineswegs. Die zweite Reihe war kleiner als die erste, die dritte wurde kleiner als die zweite. Die ganze Formation ergab ein ziemlich genau ausgerichtetes Dreieck, dessen nach unten gerichtete Spitze die Führerin war.

Es dauerte nicht lange, bis die dritte Reihe vollzählig war. Vielleicht hatten sich einige im Nebel oder auch wegen ungenügender Instruktionen verflogen und waren dadurch unpünktlich geworden. Die noch anlangten, kamen hurtig, mit großer Eile und nervöser Hast, wie Leute, die sich verspätet haben.

Währenddessen bereiteten sich die anderen zum Abflug. Sie reckten die Glieder und reckten ihr Gefieder, sie spreizten es, daß die Flügelfedern weit auseinanderstanden, sie pickten noch einmal hier und fegten noch einmal da an sich herum, sie glätteten die Federn, sie ordneten ihr Gewand. Andere saßen still und hielten den Kopf tief eingezogen, daß er nur noch wenig aus der Brust hervorschaute. Es war ihnen schon zu kalt und zu naß an diesem Morgen, sie fühlten sich nicht mehr wohl hierzulande. Wieder andere auf der oberen Leitung waren schon ungeduldig geworden, sie hüpften aufgeregt auf der Stelle, und einige erlaubten sich sogar, die Formation für ein paar Augenblicke zu verlassen und einen kleinen Ausflug zu machen. Aber immer wieder und bald kehrten sie an ihre Plätze zurück. Von anderen sah ich, daß sie ihre Stellungen tauschten. Vielleicht hatte die eine diese, die andere jene Bekannte oder Freundin getroffen, und so richteten sie es ein, daß sie auf der großen Reise nebeneinander waren.

Das alles hatte nahezu eine halbe Stunde gedauert, jetzt war die Kolonne marschfertig. Keilförmig, in geraden Linien, saßen sie bereit. Ich zählte ungefähr siebzig.

Ehe ich mich versah, war der Start. So wie bei einem Massenlauf auf ein Zeichen hin alle in demselben Augenblick aus den Startlöchern schießen, wie Wettschwimmer sich auf einen Schlag in die Flut stürzen, so verließen die Schwalben gleichzeitig die Drähte. In ihrer festgelegten Marschordnung flogen sie noch eine Ehren- und Abschiedsrunde, dann verschwanden sie, kleiner werdend, im Grau des Morgens, über dem Dunkel des Waldes. Im Innersten bewegt und eine große Sehnsucht im Herzen, sah ich ihnen nach. Es war der Sommer, der davonflog.

Geschichtstafel

12. September

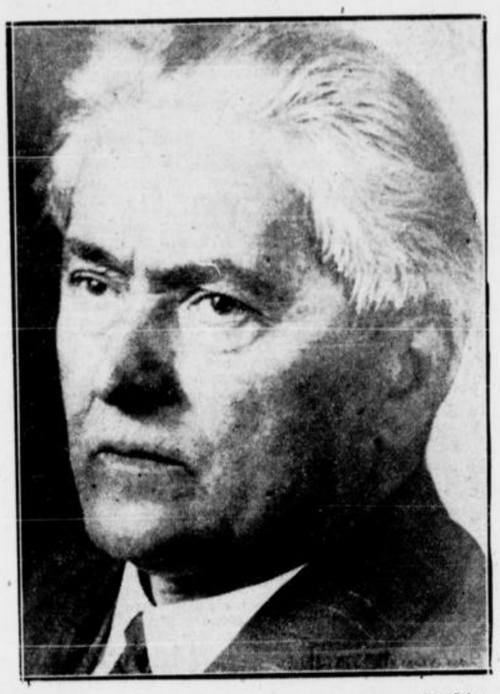
1819 Feldmarschall Leberecht v. Blücher, Fürst von Wahlstatt, in Krieblowitz gestorben (geboren 1742).
1829 Der Maler Anselm Feuerbach in Speyer geboren (gestorben 1880).
1836 Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold gestorben (geboren 1801).
1876 Der Dichter Anastasius Grün (Anton Alexander Graf v. Auersperg) in Graz gestorben (geboren 1806).
1889 Der Dichter Heinrich Lersch in München-Gladbach geboren (gestorben 1936).

Hermann Stehr †

Hirschberg, 11. September.

Der Dichter Hermann Stehr ist am Mittwoch morgen im Faber-Haus in Oberschreiberhau einem Schlaganfall erlegen.

Mit Hermann Stehr, der am 16. Februar 1864 in Habelschwerdt geboren wurde, verliert Deutschland einen seiner führenden volkhaften Dichter. Als einem der ersten deutschen Dichter der neuen Zeit ist es ihm gelungen, das Menschentum seiner schlesischen Heimat in einer großen, für das ganze Reich gültigen Form



Archiv

dichterisch zu gestalten. Das nach innen gewendete, in einem eigentümlichen Verhältnis zur Natur stehende Wesen schlesischer Menschen hat in Stehrs umfassendem Werk einen überzeugenden, dichterisch vollendeten Ausdruck gefunden. Als Hauptwerke seien hier nur die Romane „Heiligenhof", „Peter Brindeisener" und „Nathanael Maechler" genannt. Nachdem Stehr bereits im Jahre 1933 mit dem Goethe-Preis der Stadt Frankfurt a. M. ausgezeichnet worden war, wurde ihm im Jahre 1934 vom Führer der Adlerschild verliehen.

Handelsteil

Die neue Lohnsteuerkarte 1941

Der Reichsfinanzminister hat in einem Runderlaß das Muster der Lohnsteuerkarte für das Kalenderjahr 1941 bekanntgegeben. Es wurde eine neue Rubrik „Sozialausgleichsabgabepflichtig" eingeführt. In diese Rubrik hat die Gemeindebehörde für jeden Arbeitnehmer einzutragen, ob er eine Sozialausgleichsabgabe zu zahlen hat oder nicht. Bisher wurde die Wehrsteuer auf Grund der Musterungsentscheidungen der Friedenszeit erhoben. Nun sind seit Kriegsausbruch von den zuständigen Wehrmachtstellen sogenannte Kriegsmusterungsentscheidungen getroffen worden, die von den früheren Entscheidungen zum Teil abweichen. Wer eine Kriegsmusterungsentscheidung erhalten hat, ist nunmehr nur noch wehrsteuerpflichtig, wenn die Entscheidung lautet: „garnisonverwendungsfähig in der Heimat", „arbeitsverwendungsfähig Heimat oder Feld" und „arbeitsverwendungsunfähig". Für Arbeitnehmer ist wichtig, daß sie sofort bei Empfang der neuen Lohnsteuerkarte prüfen müssen, ob die Eintragungen der Gemeindebehörde richtig sind. Unterlassen sie die Prüfung, so haben sie keinen Erstattungsanspruch auf eine zu hoch einbehaltene Lohnsteuer.

Börsen erneut fest

Der Grundton an den Aktienmärkten der Berliner Börse war am Mittwoch bei der Eröffnung wiederum ausgesprochen fest. Die Umsatztätigkeit nahm allgemein lebhaftere Formen an. — An der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf setzte sich die Aufwärtsbewegung fort. Im allgemeinen konnte man eine geringe Zunahme der Umsätze bemerken. Nach den ersten Notierungen weiter fest. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 11. September 1940: Farbenindustrie 189,10, Harpener Bergbau 156,50. An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 7700 G., 8350 B.; Balcke Maschinen 145,70; Vereinigte Stahlwerke 132,00; Westfalia-Dinnendahl 190,00.

Weltbild

Für diese Verbrechen trifft jetzt England die Vergeltung!

Ein durch die britischen Nachtpiraten zerstörtes Wohnhaus bei Essen.

Presse-Hoffmann

Ausstellung des Reichsnährstandes auf der Utrechter Messe 1940

In Utrecht wurde jetzt die Große Messe 1940 eröffnet, auf der auch der Reichsnährstand eine Spezialausstellung zeigt. Das eindrucksvolle Werbeplakat des Reichsnährstandes.

Ein tapferer Junge, der mit 16 Jahren das Eiserne Kreuz erhielt

Er tut als Schiffsjunge auf einem deutschen Transporter Dienst und hat seine Auszeichnung voll verdient.

Berufskleidung kann noch so verschmiert, verölt oder verkrustet sein – IMI löst alles und reinigt gründlich. IMI macht beim Reinigen der Berufskleidung die Verwendung von Waschpulver und Seife überflüssig.

Hausfrau, begreife: IMI spart Seife!

Das Strafgericht gegen London

Ausländische Blätterstimmen zu den deutschen Vergeltungsangriffen

Berlin, 11. September.

Daß die rollenden deutschen Vergeltungsangriffe auf die militärischen Ziele von London überall in der Welt stärksten Eindruck machen, versteht sich am Rande. Die Zeitungen der ganzen Welt berichten mit schweren Schlagzeilen und in größter Aufmachung über das deutsche Strafgericht gegen die englischen Kriegsverbrecher und die furchtbaren Verheerungen der deutschen Bombenangriffe. Vielfach kommt zum Ausdruck, daß in Südengland eine sehr kritische Lage eingetreten sei und daß Großbritannien nicht in der Lage sei, seine Hauptstadt zu schützen.

„Die Flieger Görings lassen der englischen Hauptstadt keine Atempause und verschärfen von Stunde zu Stunde ihre Aktionen", so lautet die Schlagzeile des Mittagsblattes des „Giornale d'Italia". Aber offenbar, so betont das Blatt, habe die verantwortungslose Verbrecherbande, die England regiere, noch immer nicht die ganze Tragweite dieser Aktion begriffen, denn sie beharre darauf, wie dies der jüngste Streich der englischen Luftpiraten beweise, auf jenem Weg der Provokation weiterzugehen, der unweigerlich das Land der Vernichtung entgegenführen wird. Während in London militärische Ziele, Waffenfabriken, Hafenanlagen, Petroleumtanks und Lagerhäuser verrichtet würden, greife die RAF. weiterhin nichtmilitärische Ziele an und stecke Berliner Wohnhäuser in Brand. Angesichts dieser Tatsache sei es der Gipfel der Unverfrorenheit, wenn die englische Propaganda vor allem Amerika glauben machen wolle, daß die deutschen Flieger im Begriff seien, „ganze Wohnviertel der englischen Hauptstadt dem Boden gleichzumachen". Besonders nach den letzten Angriffen auf Berlin und Hamburg und angesichts der perfiden und heimtückischen Methoden der englischen Luftwaffe — siehe Abwurf von Brandblättchen — habe England kein Recht, eine pietistische Offensive inszenieren zu wollen.

Die Madrider Zeitung „Akriba" hebt hervor, daß London nicht nur das Symbol, sondern auch der wirtschaftliche und politische Mittelpunkt des britischen Imperiums ist. „Wenn London zerstört oder erschüttert ist, dann kann die englische Macht als außereuropäisch betrachtet werden, da sie dann in Europa keine Rolle mehr spielt. Der Angriff, der nun schon tagelang währt, bildet gewissermaßen den Tribut, den Großbritannien als Ausgleich für sein unsolidarisches Verhalten zahlen muß."

In Belgien weist man darauf hin, daß die gründlich durchgeführte deutsche Vergeltung die verdiente Strafe für die aller Zivilisation baren britischen Luftpiraten darstellt. Das deutsche Strafgericht gegen London wird von der belgischen Oeffentlichkeit um so mehr als berechtigt empfunden, als man auch in Belgien die Schandtaten der britischen Nachtpiraten immer wieder am eigenen Leibe zu spüren bekommt. Größte Empörung hat dort die Nachricht ausgelöst, daß wieder auf belgischem Gebiet Personen durch britische Bomben getötet und verletzt wurden. Die belgische Presse hebt hervor, daß auch hierbei wieder sämtliche Bomben auf Wohnviertel abgeworfen wurden, in deren mittelbarer oder unmittelbarer Nähe kein einziges militärisches Ziel vorhanden war.

Das norwegische Bauernblatt „Nationen" wirft die Schuldfrage auf und erklärt, man könne über die Zerstörungen des Luftkrieges entsetzt sein. Ein größeres Entsetzen stelle sich aber bei dem Gedanken ein, daß alles dies hätte vermieden werden können und daß englische Staatsmänner an diesem Kriege schuld seien. Alles, was jetzt geschehe, habe Mr. Churchill gewußt, als er das letzte großherzige Angebot des Führers ablehnte. Das Kopenhagener Blatt „Faedrelandet" erklärt, es ist unbegreiflich, daß ein Mann eine solche Verantwortung übernehmen konnte wie die, die Churchill auf sich nahm an dem Tag, an dem er den Krieg gegen Deutschland erklärte, und die sich verhundertfachte an dem Tag, da er die ausgestreckte Hand Deutschlands zurückwies.

Die englandfreundliche „Newyork Times" schreibt, die schreckliche Vision, welche die Engländer längst mit Furcht erfüllt habe, sei wahr geworden. Die deutschen Angriffe hätten die Schwäche der britischen Verteidigung aufgedeckt. Man frage sich jetzt, wo eigentlich die englische „Luftreserve" sei, die angeblich seit dem Frühjahr so rasch aufgebaut werde. Möglicherweise liege die Schwierigkeit in der Knappheit an Fliegern sowie in der Tatsache, daß die Deutschen die südöstlichen Flugfelder systematisch unbrauchbar gemacht hätten.

In der japanischen Presse bildet Deutschlands Antwort auf die unmenschlichen Angriffe der Luftpiraten ebenfalls das Thema. „Tokio Nitschi Nitschi" schreibt, London werde bald ein zweites Karthago sein.

Spaniens Innenminister besucht Deutschland

Berlin, 11. September.

Auf Einladung der Reichsregierung wird der spanische Innenminister Serrano Suner demnächst zu einem mehrtägigen Besuch in Deutschland eintreffen.

Die italienischen Verluste

bei der Eroberung Britisch-Somalilands

Rom, 11. September.

Entgegen den englischen Darstellungen über die kolossalen Verluste, die die italienischen Truppen bei der Eroberung von Britisch-Somaliland erlitten hätten, werden jetzt von amtlicher italienischer Seite die Zahlen über die tatsächlichen Verluste wie folgt angegeben: Nationale Truppen: 50 Tote, 120 Verwundete, 20 Vermißte. Eingeborene Truppen: 190 Tote, 1300 Verwundete und 100 Vermißte.

Ueberflüssige diplomatische Vertretungen

Genf, 11. September.

Die deutsche Reichsregierung hat die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die diplomatischen Vertretungen der Regierungen gelenkt, die keine Autorität mehr über die von den deutschen Truppen besetzten Länder ausüben und nicht mehr in diesen Ländern residieren. Die französische Regierung hat anerkannt, daß diese diplomatischen Vertretungen keine normale Tätigkeit mehr ausüben können und hat daher diese Vertretungen eingestellt.

Gleichzeitig hat die belgische Schattenregierung in Frankreich sich entschlossen, von der Bildfläche zu verschwinden und hat sich selbst aufgelöst.

Größte Wehrvorlage Amerikas

erhielt Gesetzeskraft

Hydepark, 10. September.

Die mit 5,2 Milliarden größte Wehrvorlage in Amerikas Friedensgeschichte erhielt am Montag durch Roosevelts Unterschrift Gesetzeskraft. Der Betrag enthält allerdings nur 2,3 Milliarden Dollar Barbewilligung. Den Rest stellt die Ermächtigung für Rüstungen dar, deren Kosten der Kongreß später noch gesondert bewilligen muß. Das Gesetz sieht Mittel vor:

1. für die vollständige Ausrüstung einer nach der Annahme der Wehrpflichtbill aufzustellenden Armee von 1,2 Millionen Mann;
2. für die Beschaffung von Reservebeständen an Tanks, Geschützen, Munition usw. für weitere 800 000 Mann;
3. für den Ankauf weiterer 14 394 Armeeflugzeuge und 4028 Marineflugzeuge;
4. für den Baubeginn der Mehrzahl der 200 Kriegsschiffe, die das neue Flotten-Aufrüstungsprogramm zwecks Schaffung einer sogenannten Zwei-Ozeanflotte mittels einer 70prozentigen Vermehrung der augenblicklichen Tonnage vorsieht;
5. Bereitstellung von 472 Millionen Dollar für neue Werksanlagen der privaten und staatlichen Rüstungsindustrie.

Das Marineministerium vergab am Montag privaten und staatlichen Werften Bauaufträge für 201 Kriegsfahrzeuge im Gesamtwert von 3,8 Milliarden Dollar. Die Aufträge umfassen nahezu sämtliche vom Bundeskongreß auf Grund des neuen Flottenprogramms bewilligten Schiffe, deren Bauzeit bis zu fünf Jahren beträgt. Bestellt wurden u. a. sieben Schlachtschiffe, acht Flugzeugmutterschiffe, 27 Kreuzer, 115 Zerstörer und 43 U-Boote.

Nach Beendigung des Bauprogramms in etwa sieben Jahren dürften die Vereinigten Staaten über eine Zwei-Ozeanflotte von insgesamt 688 Kriegsfahrzeugen verfügen oder, wie die amerikanische Presse schreibt, über die größte Flotte der Weltgeschichte.

Wo Liebig am Katheder stand

Hundert Jahre Münchener Universität – Studentenrummel um eine Tänzerin

München, 11. September.

Eine der bekanntesten deutschen Hochschulen, die Münchener Universität, kann in diesen Wochen das Jubiläum hundertjährigen Bestehens in ihrer heutigen Gestalt feiern. Viele Dichter, berühmte Gelehrte und Staatsmänner sind aus dieser Bildungsanstalt hervorgegangen, die bereits im Jahre 1472 in Ingolstadt begründet und 1826 von Landshut in die bayrische Landeshauptstadt verpflanzt wurde. Doch stand für sie dort zu dieser Zeit noch kein würdiges Heim zur Verfügung, weshalb König Ludwig I. im Jahre 1835 seinem Architekten Friedrich Gärtner den Auftrag erteilte, der Alma mater ein eigenes Gebäude zu errichten. In fünf Jahren war die neue Münchener Universität, ein Prachtbau im Stil der Frührenaissance, vollendet. Von Ende August bis Anfang September 1840 erfolgte dann der feierliche Einzug des Lehrkörpers und der Studentenschaft. Im Jahre 1848 mußte die Universität wegen eines Studentenrummels um Lola Montez vorübergehend geschlossen werden. Die ehrgeizige Tänzerin, die die Gunst Ludwigs I. genoß, suchte damals an der Spitze der Studentenverbindung Alemannia den König und sein Ministerium unter ihr Joch zu zwingen, mußte aber bald darauf vor dem durch ihre Willkür und Verschwendungssucht entfachten Volkszorn aus dem Lande flüchten.

In der Folgezeit nahm dann die Münchener Universität einen großen Aufschwung. Die Zahl der Lehrkräfte stieg in den Jahren 1853 bis 1896 von 90 auf 173 und jene der Hörer von 1893 auf 3872 an. Viel zum Aufblühen der Alma mater haben die berühmten Gelehrten, darunter Liebig, Geibel, Jolly, Riehl, Thiersch und Schelling, beigetragen, die während der Regierungszeit Maximilians II. und auch später noch hier wirkten. Ihr großer Ruf bewirkte nicht nur eine beträchtliche Zunahme der Hörerzahl, sondern auch die Angliederung und den Ausbau entsprechender Hilfsinstitute. In den neunziger Jahren verfügte die Universität, die fünf Fakultäten, eine juristische, medizinische, theologische, philosophische und staatswissenschaftliche, umfaßte, bereits über eine sehr gut ausgestattete Bibliothek, über ein physikalisches, mathematisches und pharmazeutisch-technisches Kabinett, über Kupferstich- und Gemälde-, Münzen- und Medaillen-, anatomische, botanische und zoologische Sammlungen, über einen botanischen Garten mit neuem Palmenhaus, eine medizinische, chirurgische und geburtshilfliche Poliklinik, sowie eine hervorragende Sternwarte.

Mit der einflußreichen Alma mater in Verbindung standen das noch von Pettenkofer begründete Hygienische Institut, verschiedene medizinisch-klinische Anstalten, darunter zwei große städtische Krankenhäuser, die Frauenklinik und das Kinderspital, ein katholisches geistliches Seminar, das Georgianum, das Maximilianeum, eine Erziehungsanstalt für besonders begabte Studierende, je ein historisches, mathematisch-physikalisches, juristisches und philosophisches Seminar, eine Hebammenschule und eine Versuchsanstalt für Forstwirtschaft.

Bei diesen weitverzweigten Aufgaben war es kein Wunder, daß der von Friedrich Gärtner 1835—40 errichtete weitläufige Monumentalbau für den Universitätsbetrieb bald nicht mehr ausreichte. Bereits in den Jahren 1897/98 und dann noch einmal 1905/09 mußten daher umfangreiche Erweiterungen durchgeführt werden. Heute studieren an der Münchener Universität nicht weniger als 8000 junge Menschen beiderlei Geschlechts aus allen Teilen des Großdeutschen Reiches und dem Ausland, womit ein überzeugender Beweis für den Weltruf dieser berühmten Bildungsstätte, aber auch für den uneingeschränkten Fortgang der deutschen Wissenschaften während des Krieges gegeben ist.

Statt Karten

Gesunder Junge angekommen

Gretchen Düwell geb. Gerdes
Dipl.-Ing. Kurt Düwell

Enno 9. 9. 40

z. Z. Bielefeld Krankenhaus Gilead — z. Z. Berlin W 30 Berchtesgadener Str. 381

Die glückliche Geburt unseres

Stammhalters

zeigen hocherfreut an

Ewald Gießelmann und Frau Hanna geb. Grabbe

Bochum (Frauenklinik Dirschauer Str. 10), 10. September 1940

Die glückliche Geburt ihres

3. Mädels

zeigen in dankbarer Freude an

Ruth Schäfer, Willy Schäfer

Bochum (Marienstr. 13) den 11. September 1940
z. Z. Augusta-Krankenanstalt

Ihre Verlobung geben bekannt

Anny Wellerdiek
Richard Brüll

Bochum Adolfstr. 44 — September 1940 — Aachen-Lichtenbusch „Haus Nordeck"

Ihre Ferntrauung geben bekannt

Helmut Sundermann
Hildegard Sundermann
geb. Schröder

z. Z. Mendoza Argentinien — 12. September 1940 — Bochum Hennigfeldstr. 7

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Sievers
Waffen-Feldwebel
Hanni Sievers
geb. Peter

Bochum, den 12. September 1940
Lastroper Straße 119 — z. Z. in Urlaub

Am 6. dieses Monats verschied unerwartet

Herr Heinrich Trelle

Betriebstechniker
in unserer Stahlgießerei

Obwohl Herr Trelle erst kurze Zeit bei unserer Gesellschaft tätig war, haben wir ihn als einen gewissenhaften und fleißigen Mitarbeiter kennen und schätzen gelernt.

Wir werden dem Heimgegangenen ein treues Gedenken bewahren.

Bochum, den 10. September 1940

Führung und Gefolgschaft des
Bochumer Vereins
für Gußstahlfabrikation A.-G.

Du liebes treues Mutterherz,
Nun ruhst du aus von deinem Schmerz
Und läßt uns hier so ganz allein:
Schlaf wohl, du gutes Mütterlein.
Wie ist das Haus jetzt öd und leer,
Ach, deine Liebe sorgt nicht mehr.
Gesorgt hast du so spät und früh,
Hab Dank für deine Lieb' und Müh'.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute morgen 1.30 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, sanft und gottergeben unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Emma Schmidt
geb. Philipp

im Alter von 68½ Jahren.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Steinkuhl (Steinkuhlstr. 72), 10. Sept. 1940

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Wiemelhausen aus statt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Dienstag früh 1 Uhr meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Kutscher
geb. Schmies

Sie starb nach längerem Leiden, vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche im Alter von 64 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:
Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum (Wasserstr. 209), Ferne (Kr. Paderborn) und z. Z. im Felde, den 11. September 1940

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 13. Sept., vormittags 10.30 Uhr, von der kleinen Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus statt. Das Seelen-Hochamt ist vorher um 7.15 Uhr in der St.-Johannes-Pfarrkirche zu B.-Wiemelhausen

---

Für die Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter sagen wir allen sowie Herrn Pastor Niedermeier für die trostreichen Worte unseren

herzlichsten Dank

Familie Otto Fensch

Bochum, im September 1940
Brenscheder Straße 49

Stets Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich;
Für die Deinen zu streben,
War Deine höchste Pflicht.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute 13 Uhr meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Invaliden

Heinrich Aretz

nach einem langen, schweren Leiden, im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Frau Wilhelmine Aretz
geb. Donschen
nebst Kindern und Anverwandten

Bochum-Harpen (Rosenbergstr. 74), 10. Sept. 1940

Die Beerdigung findet Sonnabend, 14. September, nachm. 5 Uhr, von der Trauerhalle in Bochum-Harpen aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher daselbst

---

Stets einfach war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War Deine höchste Pflicht.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 1 Uhr meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Karl Schmidtek
Marie geb. Platzek

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen

Bochum (Hofsteder Straße 147), Lübbecke i. W., Herne, den 11. September 1940

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. September, 15 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Bochum-Hamme aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

---

Familien-Nachrichten

aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Knaben: Steele: Martin Wenzel (Frau Hilma). Essen: Diplomingenieur Walter Bukowsky (Ella Meermann). Köln: Heinz Servas (Josefine Kirfel). Otto Horn (Odilia Bremm). — Mädchen: Bamberg: Amtsgerichtsrat Hans Müller (Liesel Kutzi).

Verlobte: Köln: Gustav H. Boder m. Gerda Knöner. Hamm: Dr. med. Werner Regel mit Gerda Buddenberg.

Vermählte: Wanne-Eickel: Feldwebel Karl Mischok mit Irmgard Fischer. Dortmund: Rudolf Grau mit Elisabeth Lüche. Berlin: Kurt Dahnz mit Karola Kortemeier. Essen: Hans Erwin Meyer mit Gertrud Krause.

Gestorben: Herne: Fabrikant Otto Hufter, 83 J. Essen: Frau Josef Rübenach, Auguste geb. Sabotka, 55 J. Frau Karl Stöhle, Barbara geb. Bodenbach, 66 J. Hamm: Hermann Schüler, 70 J. Köln: Direktor Oscar Eduardo Pfeiffer, 68 J. Josef Kreutzer, 45 J. Oberhausen: Benedikt Albracht, 71 J.

Vermischtes

Spurlos verschwunden

sind Pickel, unreine Haut, Neigung zu Darmträgheit, seit ich Sani-Drops kenne, sie wirken milde, aber zuverlässig!

Packungen zu RM. 1,—, 2,75 u. 7,—.
In allen Drogerien, wo Plakate am Fenster.

Reparat. an Lederwaren 28
Zimmermann, Kortumstr.

Heiraten

Bergmann, geschieden, 40 J., wünscht Dame kennenzulernen zw. späterer **Heirat**. Zuschriften unter P O 10860 Anzeig.

Familienanzeigen haben im „BA" die größte Verbreitung

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe

von Nebenhöhlen, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Silphoscalin" behandelt. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur schleimlösend und auswurfförderndend, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten RM. 2.57 in allen Apotheken, — wo nicht, dann „Silphoscalin" Rosen-Apotheke, München, Rosenstr. 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/235

Verloren

Goldene **Damen-Armbanduhr** (M. B. graviert) verloren. Geg. Belohnung abzugeb. Stolzestraße 11

Paket Zigaretten Dienstag abend i. Ehrenfeld abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben (a3552 Vieperstr. 13, I

Opel-Fahrrad Montag abd. vor der Wirtsch. Terboven, Moltkemarkt, abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben bei Flader, Henriettenstr. 29a

Gefunden

Geld gefunden Ausk. Anz. (10863

Neue **Wachstuchtasche** a. d. Kortumstraße gefunden. Abzuhol. Ewaldstr. 21, I, links

Kapitänleutnant

PRIEN

erzählt selbst:

„... dann wurde ich U-Boot-Kommandant"

in der

Berliner Illustrirten

Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Wo. 3 5 7.30 Uhr
Meine Tante Deine Tante

Lichtburg
Wo. 3.10 5.40 7.30 Uhr
3 Codonas

Welt-Licht
Wo. 3.20 5.35 und 7.55 Uhr
Gasparone

Apollo
Täglich 3.20 5.25 und 7.40 Uhr
Rango

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Wo. 3 5.20 und 7.40 Uhr
Zwischen Leben und Tod

Gloria-Palast
Die Landstreicher

Kammer Lichtspiele
Donnerstags geschlossen

Weitmar: Apollo
Markstraße 416
Schloß Hubertus

Wiemelh.: Tonf.-Theater
Königstiger

Das gediegene Kaffee
Kaffee Berning
Wittener Str. 6–8, gegenüber dem Parkplatz, Ruf 67860

Das
Städtische Orchester
der
Gauhauptstadt Bochum

ladet alle Musikfreunde ein zur

KONZERT-VORMIETE

1940-41

Es sind vorgesehen:

12 Haupt-Konzerte
10 Kammer-Konzerte
unter Mitwirkung namhafter Solisten

Leitung: Klaus Nettstraeter

Beginn der Spielzeit: 22. September 1940

Die Haupt-Konzerte finden Donnerstagsabends statt: Beginn 19.30 Uhr, Ende 21.30 Uhr. Die Kammer-Konzerte sind Sonntagsvormittags: Beginn 11 Uhr, Ende gegen 12.45 Uhr

Vormietepreise — gegenüber den Tagespreisen bis zu **50% ermäßigt** —

Haupt-Konzerte . . . . . 7,50 bis 28,00 RM.
Kammer-Konzerte . . . . . 5,00 bis 12,00 RM.
zahlbar in 4 Raten

Vormietedruckstücke sind kostenlos an der Kasse im Stadttheater zu haben. Die Kasse ist geöffnet: werktags von 10 bis 13 Uhr und von 16 bis 19 Uhr außer mittwochs und sonnabends

Auskunft unter Nr. 61051

Antennenbau
fachmännisch angelegt
Radio Rührup
Viktoriastr. 5, Hauptpostgegenüb.

Terrazzo- und Kunststeinwerk
M. BASELLI
vorm. J. Baselli
Spichernstr. 35, Ruf 68437
Gegründet 1900

Annahmestellen für Klein-Anzeigen

Bochum
Rathausplatz 8
Hauptgeschäftsstelle

Hattinger Straße 20
G. Langenstück
Schreibwarenhandlg.

Hattinger Straße 14
Karl Regelmann
Buchhandlung

Essener Straße 12
Fräulein Jeckel
Schreibwarenhandl.

B.-Altenbochum
Wittener Straße 170
Druck-Menne

Wittener Straße 241
Georg Lillpopp

Wittener-Straße 226
Bernhard Sure

Wittener Straße 255
H. Stückemann

B.-Gerthe
Castroper Hellweg 417
Buchdruckerei Zülch

B.-Dahlhausen
Elberger Straße 4
E. Kipper

Dr.-C.-Otto-Str. 117
E. Bings

B.-Grumme
Josephinenstraße 59
Frau Heinrich Pohl
Zigarrengeschäft

B.-Hamme
Dorstener Straße 171
Franz Grummet

B.-Hordel
Am Lakenbruch 30
Reim

B.-Laer
Wittener Straße 428
Auguste Eckert

B.-Langendreer
Kaiserstraße 201
M. Nußbaum

B.-Linden
Hattinger Straße 807
Eduard Beck

Rufnummern empfehlenswerter Firmen:

An- u. Verkauf v. Hausgrundstücken aller Art. Finanzierungen auch auf Bauvorhaben durch **W. Bonzek.** Oskar-Hoffmann-Str. 10 — **62009**

Atelier für moderne Schilder- u. Reklamemalerei. **Franz Hardt** Seit 1904. Ruf **64412**

Alleinvertrieb von Coca-Cola für Bochum Karl Schepp Mauritiusstr. 1 Ruf **64591**

Auto-Fahrschule F. Berge, Alleestraße 24 . . . . . **65621**

Auto-Schäfer Fahrbetrieb Von morgens 7 Uhr bis 8 Uhr abends — **Clemensstr. 2** Ruf **66401/02**

Bau- u. Möbelschreinerei - Kuhlmann u. Gockeln Ewaldstr. 8, Ruf **66314**

Baustoff-Großhandlung August Cramer Bochum, Herner Str. 34 Ruf **68041**

Bier in Flaschen Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A. G. **67141**

Blumen für Freud und Leid Peter Binger Gartenbau, Kohlenstraße 173 **67578**

Bücher auch fürs Feld fertig verpackt bei **Wilh. Gustorff** Kortumstraße 61 **67895**

Büromaschinen-, Registrierkassen-, Reparaturen Arth. Fleischer Mechanikermeister Pariser Straße 8 **64967**

Dekorationen Gardinen Polstermöbel **A. Möller** Kortumstr. 112 • Ruf **62496**

Elektro-Installation Ludwig Heimeshoff Malteserstraße 6–8, Ruf **65351**

Fahrzeug-Lackiererei KAMMER Weitmarer Straße 19 / Ruf **61877**

Gartengestaltung Joh. Lueg Tenthoffstraße 63 **64979**

Glas- Großhandlung Schaufensterverglasung Auto-Scheiben **Wilh. Greve** Rottstr. 71 Ruf **66161**

Heißmangel im Ehrenfeld Fr. Renkhoff Hugo-Schultz-Straße 21 Ecke Gabelsbergerstr. Ruf **68177**

Heizungsanlagen und sanitäre Installation Hans Köller & Co. Abc-Straße 9 Ruf **65698**

Holzbearbeit.-Werkstätten Heinrich Träger Dorstener Straße 98 Ruf **67164**

Installation für Gas, Wasser und Licht **Paul Wagner** Viktoriastr. 53 **67906**

Kaffee Berning Treffpunkt zu allen Zeiten WITTENER STRASSE 6–8 Biere / Weine / Liköre Auch Sonntags geöffnet! Ruf **67860**

Mineralwasser-Heilquellen Brunnen-vertrieb **Karl Linden** Ruf **67151**

Radio-Reparaturen durch **Radio Hellermann** Brückstraße 24 **63004**

Reparatur-Werkstatt für Schreibmaschinen Rechenmaschinen Kontrollkassen — Vertrieb von Triumph-Schreibmaschinen Orga-Schreibmaschinen Astra-Addiermaschinen **Erwin Trautmann** staatl. gepr. Büromaschinenmechanikermstr. Viktoriastraße 73 Ausstellungsraum: Kortumstraße 6 **65434**

Rolladen Jalousien, Markisen, Rollos, Verdunklungsanlagen **A. Seyda** Rolladenfabrik Friedhofstr. 7 Ruf **63038**

Rollos- Rolladen, Verdunklungen Markisen, Jalousien **H. Roy,** Horst-Wessel-Straße 43 **63230**

Schrott u. Altmetalle (Rohprodukten) **Gebr. Vogel** Kronprinzenstr. 16 Ruf **68183**

Spedition und Umzüge, J. Adams Gegründet 1872 :-: Ruf **61046**

Stempelfabrik — Appel & Daus Stempel und Schilder Brückstraße 38 **66090**

Zentralheizungen und sanitäre Installation Otto Döhmann Kortumstraße 128 **62246-47**

Zivil u. Uniformen . Friedr. Dreher Mühlenstr. 4 (am Rathaus) Ruf **61138**

„BA"-KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Klempner u. Installateure
gesucht.
Julius Gerke, Bochum, Rottstraße 73

Klempnerlehrling
gesucht.
Julius Gerke, Bochum, Rottstraße 73

Aelterer
Buchhalter
abschlußsicher, für doppelte Buchführung, als Stütze des Chefs für sofort gesucht in Dauerstell. Handschriftl. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschr., Gehaltsford. u. Eintrittstermin unter A H 10664 Anzeig.

Arbeitshilfe
einige Stund. täglich vormittags gesucht z. 1. Oktbr.
Drusenbergstr. 92

Eine flotte
Stenotypistin
finden Sie schnell, wenn Sie eine Kleinanzeige im „BA" aufgeben.

Tüchtiges, sauberes
Küchenmädchen
gesucht.
Feinbäckerei Carl Hackert, Hellweg 4

Modistinnen
in angen. Dauerstellung Nähe Bochums gesucht.
Ausk. Anz. (3612

Mädchen
für 1/4 Tage ab 15. d. M. gesucht.
Lind, Bismarckstr. 4

Schneiderin
fürs Haus gesucht für mehrere Tage (auch für Kindersachen). (10858
Südbellweg 12, 2. Etage rechts

Zum 1. Oktober
jung. Mädchen
zur Hilfe im Haushalt für 1/4 Tage gesucht. (a3555
Stolzestraße 11

Tüchtige Hausschneiderin gesucht. Horst-Wessel-Str. 64, 1

Sauberes
Morgenmädchen
od. Putzhilfe gesucht
Fabri, Ewaldstr. 5

Tüchtige
Hausschneiderin
gesucht. Zuschr. u. F O 3547 Anzeig.

Stadtkundiges
Laufmädch.
gesucht.
Blumenhaus Krukenkamp, Jägerstraße 8a

Ich suche zum 1. Oktober eine
Hausgehilfin
bei Familienanschluß. Derselben wird Gelegenheit geboten, sich am Büfett auszubild. Angeb. m. Bild an **Ferdinand Bäcker,** Restauration, **Bochum (Westf.),** Ostmarkt 32, Telephon 3475

Stellengesuche

Kraftfahrer
25 Jahre, wünscht sich zu verändern auf Personen-, Liefer- od. Lastwagen.
Zuschriften unter W M 10903 Anz.

Junge Frau
sucht für 3mal in d. Woche morgens
Leichte Beschäftigung
auch im Haushalt.
Ausk. Anz. (10904

Tüchtige, fleißige
Hausgehilfin
für Arzthaushalt z. 1. Okt. gesucht.
Dr. Miebach, B.-Dahlhausen, Kassenbergerstr. 1

Junges Mädchen sucht
Lehrstelle
im Bürobetrieb. Einiges Können i. Stenographie und Schreibmasch. vorhanden.
Zuschriften unter L G 311 Anzeiger

Witwe sucht für nachmittags Beschäftigung.
Zuschriften unter B O 10813 Anzeig.

Auffällig
muß eine Anzeige schon sein, wenn sie nicht übersehen werden soll

Vermietungen

Einfamilienhaus
6 Zimmer mit Heizung und Garten, zum 15. 10. in südlich. Lage Bochums zu vermieten.
Zuschriften u. U V 3553 Anzeiger

Mans.-Wohn.
2½ Zimmer (Marienstraße) z. 1. 10. zu vermiet. Zuschriften unter U M 10894 Anz.

2½-ZZ.-Wh.
v. sof. od. 1. 10. von rub. Mieter gesucht. Zuschr. u. V G 10896 Anzeig.

In ruhig. Hause, Marienstraße,
2-Z.-Wohng.
zum 1. 10. zu vermieten. Zuschr. u. P A 10893 Anzeig.

Angestellter, ruhig. Mieter, sucht sof. i. Bochum od. Umg.
2–3-Z.-Wohnung
Miete bis 50 RM.
Studt, Luftkühler-Gesellschaft, Königsallee 45

Oskar-Hoffmann-Str. 184, part. r., möbl. Part.-Zimm. (alleinlieg.) z. vrm.

2- oder 3-Zimmer-Wohng. sof. od. 1. 10. von ält. Ehepaar ges. Hausarb. k. übernom. werd. Zuschr. W M 10872 Anz.

Abgeschloss., mit
3 Garagen
bebauter
Hofraum
am Steinring 10 in Bochum gelea., sofort zu vermiet.
E. Hegerfeld, Industriebau-Gesellschaft m. b. H., Bochum, Wittener Str. 81a, Ruf 68456

Ing. Eheleute (techn. Angest.) suchen
2-Zimmer-Wohng.
Bochum od. Umg. Zuschriften unter A R 10844 Anzeig.

Rud. Leute suchen
2-Z.-Wohng.
außerh. d. Stadt. Zuschriften unter R G 10829 Anzeig.

Mietgesuche

Ein- o. Zwei-Fam.-Haus
in Bochum per sofort od. später zu mieten oder pachten gesucht.
Zuschriften unter L M 10763 Anz.

2-3-Zimmer-Wohnung
gesucht. 2 Zimmer (12,40 RM.) mit Stall u. Keller können in Tausch gegeben werden.
Bruns, B.-Linden, Am Sonnenberg 62

Junges Ehepaar (sich. Mietezahler) sucht schöne
2-Z.-Wohng.
Stiepel, Weitmar od. Wiemelhausen. Zuschriften unter E S 10909 Anzeig.

Angestellter sucht
3-Z.-Wohng.
(Dauermiet.). Evt. kann 2-Z.-Wohng. in Tausch gegeben werden. Zuschr. u. T O 10817 Anzeig.

Junger Mann sucht nett
möbl. Zimmer
m. Pension z. 15. d. M. (Stadtmitte).
Zuschriften unter B W 10846 Anz.

Tauschgesuche

Große
3-Z.-Wohng.
Nähe Akademie, gegen 2 Zimmer zu tausch. gesucht. Zuschriften unter A L 10888 Anzeig.

5-Zimmer-Wohnung
Viktoriastraße 63, Erdgeschoß, gegen gleichwertige (evtl. 4 Zimmer) in ruhig. Wohnlage, zu tauschen gesucht.

Verkäufe

Schönes 15-Zimmer-Haus, mit klein. Lebensmittelgeschäft, das zu verbessern ist, bei Witten, zu verkaufen für 15 Mille, bei 9–10 Anz. (mit Garten), 4 Zimmer m. Badez. werd. frei. Th. Schild, Grundstücksmakler, Witten, Körnerstraße 22

Wohnzimmer
1 Schrank, Perserteppich, Couch, Ausziehtisch, Ofen und Kronleuchter, alles neuwert., sow. Bettstelle mit Aufleg.-matratze u. Rahmen billig zu verkauf. Kokott, Weitmar, Schaffnerweg 44

Herren-Fahrrad zu verkaufen.
Ausk. Anz. (10883

2 moderne, gebr.
Sessel,
1 Mahagonitisch
zu verkf. Peters, Stensstraße 36, I

Elektrischer
Kocher
(2 Heizplatten), wenig gebraucht, evtl. auch
einige Töpfe
zu verkauf. (10816
Hugo-Schultz-Straße 19

Schöner
Glasschrank
f. 15 ℳ zu verkauf.
Boch.-Weitmar, Kemnader Str. 7

Kinderbett
billig zu verkauf.
Schulstr. 5, part

„BA"-Anzeigen helfen verkaufen

Sehr gut erh. weiß.
Kinderbett
80×140, zu verkf.
Opp, Hunscheidtstr. 68

2 Bettstellen
m. Matr., 1 Waschtisch zu verkaufen.
Auf der Bochumer Landwehr 26, 1. E. r.

Kinderbett,
70×140, zu verkf.
Castroperst. 54, 1. E.

2 gebrauchte
Fenster
(Pitche-pine), 1 m × 1,65 m, zu verkauf.
Untere Heidestr. 46

Kinderwagen
gut erhalten, zu verkaufen. Clement, Humboldtstr. 69

Gut erhaltener
Zwillings-Sportwagen
zu verkauf. (a3542
Johann Grabowski
Wattenscheid, Breddestraße 22

Eisenbeink. Kinderwag. m. Zubeh. z. vk.
Hattinger Str. 280

Fahrrad
zu verk. Wiemelhauser Straße 63

Weiße Emaille-
Badewanne
Gasbadeofen
m. Zimmerheizung preiswert zu verk.
Lüth, Alexandrinenstr. 16

Fußballschuhe
neu, Größe 44, zu verkf. Degenhard, Hessenstraße 6

Herren-
Wintermantel
fast neu, Körpergröße 1,80, Brustumfang 1,20 Mtr., zu verkauf. Anfr. Telephon 64288

Neuer Herren-
Wintermantel
Gr. 48, bill. abzugeb. Redemptoristenstraße 81, 2. Etg.

Verkäufe

Gut erhaltener
Anhänger
f. Personenwagen zu kaufen gesucht. Mindestkraft 10 Zentner.
Conrad Pfaff, Bochum-Werne, Werner Markt 7

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht:
Haus
mit entsprechendem Hofraum zum Bau eines Lagerhauses von 400 bis 500 qm, oder fertiges Lagerhaus. Lage: Stadtbezirk oder nähere Umgebung.
Zuschr. erb. unt. H K 3446 Anzeiger

Rollschrank
für Büro
zu kaufen gesucht. Zuschriften unter M K 3538 Anzeig.

„BA" Dein Heimatblatt

Gut erhalt. Sportwagen zu kaufen gesucht. Zuschr. u. Z M 10885 Anz.

Gebrauchter
Herd
zu kaufen gesucht. Zuschriften unter H A 10826 Anzeig.

Gut erhaltene
Geige
zu kaufen gesucht. Zuschriften mit Preisangabe unt. G G 3546 Anzeig.

Gut erhalt. Ofen u. gut erhaltener Damenmantel, Gr. 48–50, z. kaufen gesucht. Zuschr. G O 10882 Anzeig.

Vermischtes

Klavierstimmen
und sämtliche
Reparaturen
An- und Verkauf von gebrauchten Klavieren.
Klavierstimmer Jünemann, Metzstraße 8

Harn-untersuchungen
auf Zucker und Eiweiß etc.
1,50 RM. im Laboratorium der Drogerie Fischer, Kortumstraße Ecke Rottstraße.

Das kann jedem passieren!

Auch Sie können einmal etwas verlieren, etwas vergessen, stehen- oder liegen lassen. Dagegen ist niemand gefeit. Unterlassen Sie in solchen Fällen nie, sofort eine Anzeige im „Bochumer Anzeiger" zu veröffentlichen. Es ist die erste Möglichkeit, Verlorenes wiederzuerlangen

---

„BA"-Anzeigen helfen verkaufen

Alte Gold- u. Silbersachen
die bei Ihnen nutzlos liegen, nehme ich gern in Zahlung oder kaufe an
JOSEF KNÖPPER
Juwelier und Uhrmacher
an der Drehscheibe
Gen. Nr. 26474

Möbel . . . .
suchen Sie noch ein Qualitäts Wohn-, Speise- oder Herrenzimmer
dann . . . .
Möbel-Abt
Wittener Straße 30